

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 15. Januar 1930
12. Jahrgang. Nummer 12

Die Zeitung ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 RM., monatlich 2,60 RM., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 RM., unter Briefband 3,00 RM. Einzelnen Preis: Die gebundene Wochenschrift oder deren Inhalt 12 Pf., Vereins- und Veranlassungsangelegen 6 Pf., Kollamapreis: Die gebundene Wochenschrift oder deren Inhalt im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Nachnahme lt. des Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der R.P.D., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzberg Str. 10, Tel. 500 39.
Wochen-Expedition: Breslau 104, W. Station, Breslau, Kreuzberg Str. 50, Tel. 239 02. **Sprechst. der Redaktion:** von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr: Filial-Expeditionen:
Gleitwitz, Oberstr. 20, Tel. 4088; Oppeln, Kavalierstr. 11, Tel. 12044; Opatowitz, Kunig 6, Tel. 2394. Geschäftszeit: 8-19 Uhr. Geschäftsstand: Hauptverlag Breslau, Erscheinungsort Breslau. — Verlag: Schief, Verlagsgesellschaft, m.b.H., Bresl. — Druck: „Neubau“, Fil. Breslau, Kreuzberg, Str. 50

Am Todestage von Karl und Rosa:

Wieder Demonstrationsverbot in Berlin

Das ist das Gesicht des Sozialfaschismus!

III.-Woche

(Sig. Drahtber.) Berlin, 15. Januar.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Jürgel hat an die kommunistische Partei folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung verbiete ich hiermit für Mittwoch, den 15. Januar 1930, alle Versammlungen unter freiem Himmel, einschließlich aller Umzüge.“

Gründe: Die Bezirksleitung der kommunistischen Partei in Berlin und die ihr nahestehenden Organisationen haben ihre Anhänger zu einer Massendemonstration am Mittwoch, dem 15. Januar 1930, um 18 Uhr, aufgerufen. Mit Rücksicht auf die in dem Aufruf angekündigten Gewalttaten gegen Andersdenkende ist mit Gegenmaßnahmen und mit ernstlichen Zusammenstößen zu rechnen. Es besteht daher eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit.“

Die „Rote Fahne“ weist in ihrem Kommentar darauf hin, daß die Sozialdemokraten Jürgel, Graeflinski und Seering gerade in den Tagen eine Provokation größten Stiles vorbereitet, an denen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch den Sozialdemokraten Koste ermordet wurden. Sie führen die Erhöhung der Berliner Verkehrstarife, die Steigerung der Preise für Gas und Elektrizität, die Mieterhöhung, den Abbau der Sozialversicherung für Gewerkschafter, den Hinauswurf von Tausenden von Arbeitern und Angestellten und die neuen Massensteuern an als Gründe dafür, warum die Sozialfaschisten die kommunistische Partei zu fürchten haben. Die „Rote Fahne“ schreibt dann weiter: „Darum fordern sie das Verbot der Berliner Bezirksorganisation der kommunistischen Partei. Und Jürgel ist dazu angetrieben, die Voraussetzungen für dieses Verbot zu schaffen. Erinnert euch, wie heute vor einem Jahre das Demonstrationsverbot für Berlin durchgeführt wurde. Das war der Auftakt zu dem blutigen 1. Mai, der

zum Anlaß der infamen Unterdrückung des Roten Frontkämpferbundes genommen wurde (während Hitler in die Regierung marschierte). So soll es wieder kommen. Die Sozialdemokratie braucht Blut, um von ihrer Politik abzulenken, die den Gipfel der Arbeiterfeindschaft erreicht hat. Sie will, daß Blut fließt, um wieder einen „Kommunisten-Butsch“ in die Welt hinauszuschaufen zu können. Damit die Arbeiter nicht mehr an den von SPD-Ministern organisierten Zoll- und Steuerraub, an den vom SPD-Magistrat betriebenen Tarifwucher und die Massenentlassungen denken sollen.“

Rote Betriebsräte! Eure Stunde ist jetzt gekommen. Noch heute vormittag müßt ihr überall während der Arbeitszeit Belegschaftsversammlungen einberufen. Wo die reformistischen Betriebsräte sabotieren, tretet selbständig zusammen! Beschließt wirksame Protestmaßnahmen! Die Zeit ist da, wo die Vorbereitung des politischen Massenstreiks unmittelbar auf die Tagesordnung gestellt werden muß.“

Mit dieser Waffe werdet ihr dem Kapitalismus und seiner Sozialdemokratie wachsig begegnen, die eine Feuerzunge über euch stützen lassen, aber euch gleichzeitig verbieten, auch nur einen Toten zu gedenken. Jetzt nicht kein Mörkeln und Käsejucken mehr, jetzt muß gehandelt werden. Betriebe voran, ihr Kolonnen der Stempelfellen schließt euch an. Zum Kampf gegen die Bourgeoisie und die Partei des Zolls, Steuer- und Tarifwuchers, gegen die arbeiternordende SPD, zum Massenkampf gegen die Ausbeuterregierung!“

Rot-Front marschiert!

Am Montag marschierte ein mächtiger Demonstrationenzug von Mitgliedern des nichtverbotenen Roten Frontkämpferbundes durch den Düsseldorf Stadtteil Rath. Auf der Straße und aus den Häusern wurden die „Rot-Front“-Rufe begeistert erwidert. Ueber eine Stunde lang marschierten die Kameraden des R.F.K. durch die Straßen der Stadt, immer wieder von den Bewohnern jubelnd begrüßt.

Die Bürokraten spalten in Gleiwitz

Arbeiter, kämpft gegen die Spalter — Wählt Delegierte zum Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Gleiwitz, 15. Januar.
Vor einigen Tagen hielten die Metallarbeiter der Drahtwerke Gleiwitz eine Versammlung ab, in der sie die Einstellung des Ausschlußverfahrens gegen den an dem Reichskongreß der Gewerkschaftsopposition teilgenommenen Kollegen gefordert haben. Der Beschluß der zur Opposition stehenden Metallarbeiter brachte die sozialfaschistische Ortsverwaltung aus ihrer sonst üblichen Ruhe. Sie ergriff sofort Spaltungsmassnahmen. Als erstes wurden die oppositionellen Unterlasser Walegusch und Lebel mit sofortiger Wirkung ihrer Funktion enthoben. An die Mitglieder, von denen die Ortsverwaltung der Auffassung war, daß sie nach gut sozialdemokratisch sind, wurde ein Rundbrief mit einer Einladung zu einer Versammlung am Montag, dem 13. Januar, geschickt. An die anderen Kollegen, die für die oppositionelle Entscheidung auf die Einstellung des Ausschlußverfahrens gestimmt hatten, wurde die Aufforderung gerichtet, unter schriftlich ihre Zustimmung zu der Resolution zurückzuziehen. Zu der Versammlung wurden sie nicht geladen. Trotzdem erschienen sie selbstverständlich. Der amtierende Verbandsbürokrat Sgunda forderte die oppositionellen Kollegen auf, das Versammlungslokal zu verlassen. Selbstverständlich wurde dieser Aufforderung nicht Folge geleistet. Der Kollege Walegusch befragte die Kollegen, und es stellte sich heraus, daß 26 für das Verbleiben der Opposition und nur drei für ihr Weggehen stimmten. Daraufhin forderte der Gewerkschaftsbürokrat Meijer alle Kollegen, die zur Opposition stehen, auf, das Lokal zu verlassen. Das war offene Spaltung. Die überwältigende Mehrheit, und zwar mehr als zwei Drittel der Kollegen, schlossen sich der Opposition an und hielten in einem in der Nähe liegenden Lokal eine Versammlung ab, in der das Vorgehen der Opposition gebilligt und die Spaltungsmassnahmen der Sozialfaschisten gebremst wurden. Die oppositionellen Kollegen fordern nach wie vor die Einstellung des Ausschlußverfahrens gegen den Kollegen, der als Delegierter am Reichskongreß teilgenommen hat.

Schlesien in Bistupitz und am 8. und 9. Februar für Schlesien in Breslau.

Weitere Stilllegungen in Striegau

Striegau, 15. Januar.
Die Steinbruchfirma F. Lehmann, Gräben, hat am 18. Januar die gesamte 300 Mann starke Belegschaft gekündigt. Auch die Vereinigten Kalkmühlwerke in Gräben haben ihrer Restbelegschaft von 130 Mann die Kündigung ausgesprochen. Dadurch hat die Erwerbslosigkeit in Striegau und Umgegend eine nie dagewesene Höhe erreicht. Nur noch drei Steinbruchbetriebe sind in Tätigkeit. Ihre Gesamtbelegschaft umfaßt nicht einmal 200 Arbeiter. In Striegau ist jeder Zweite erwerbslos.

Arbeitsamt in Steinau gestürmt

Steinau a. D., 15. Januar. Auf dem auf der Poststraße gelegenen Arbeitsamt herrscht an jedem Tag ein Andrang von 700 bis 800 Personen. Bei der letzten Auszahlung herrschte wiederum ein fürchterliches Gedränge. Hierbei wurden einem Arbeiter die Rippen eingedrückt, so daß dieser zum Arzt geschafft werden mußte. Die Erwerbslosen waren äußerst empört. Sie stürmten in das Arbeitsamt. Der Vorsteher flüchtete und alarmierte die Polizei. Diese erschien und ging in der brutalsten Weise gegen die Arbeitslosen vor. Stundenlang auf die Hungerunterstützung warten, infolge des großen Andranges vertrieben werden, und obenbrein mit dem Gummitüppel Bekanntheit machen — Arbeitslose, wie lange noch soll das so weitergehen?

Die Reichsbank macht mit

Die deutsche Delegation im Haag hat folgendes „Communiqué“ auszugeben:
Die deutsche Delegation wird in der morgigen Sitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Mitwirkung der Reichsbank bei den Aufgaben der W.F.Z. gesichert zu gewährleisten. Weiterhin wird mitgeteilt: Reichsbankpräsident Schacht hat in einer Besprechung mit dem Reichsfinanzminister W. D. D. erklärt, sich selbstverständlich für diesen Fall den daraus sich ergebenden Verpflichtungen nicht zu entziehen. Damit ist die Mitwirkung der Reichsbank gesichert.

Unser Gedanke der großen Vorkämpfer des internationalen Proletariats ist nicht demütige Erinnerung, sondern Kampf und Arbeit zur Erfüllung eines Vermächtnisses. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die Gründer unserer kommunistischen Partei, die vor elf Jahren von den Roste-Banden ermordet wurden, sie mahnen uns, die Partei, für die sie ihr Leben hingaben, zu stärken und zu festigen, sie gegen den Terror der würdigen Nachfolger Rostes, der Seering, Graeflinski und Jürgel mit allen Mitteln zu sichern und zu verteidigen. Lenin, der Begründer unserer kommunistischen Internationale, der Schöpfer der bolschewistischen Partei, die zum Muster aller revolutionären Arbeiterparteien der Welt geworden ist, der Führer der ersten siegreichen proletarischen Revolution, des ersten Landes der proletarischen Diktatur und des erfolgreichsten sozialistischen Aufbaues, ermahnt uns, seine Lehre, die Theorie des Marxismus-Leninismus in den Massen der deutschen Arbeiterklasse zu verwirklichen und in die Praxis der revolutionären Massenaktion umzusetzen.

Die revolutionäre Massenaktion stand im Mittelpunkt der Theorie und Praxis der Begründer unserer Partei. Im Zeichen der revolutionären Massenaktion müssen auch unsere Geben stehen. Nicht in „weihesvollen“ Abendveranstaltungen, in Kreisen der Parteigenossen werden wir das Vermächtnis unserer Führer und Lehrer verkünden, sondern in Massenemonstrationen gegen den fünfjährigen Jungensplan der Finanzreform der Herrmann-Müller-Regierung, für den Fünfjahresplan des sozialistischen Aufbaues der Sowjetunion, gegen Seerings Zuchtanstalt, für die Stärkung der Partei Liebknechts, Luxemburgs und Lenins, gegen die Nationalisierungsoffensive der Unternehmer, für den wirtschaftlichen politischen Massenstreik, gegen die drohende faschistische Diktatur, für die proletarische Diktatur.

Massendemonstrationen und Betriebsversammlungen, unter dieser Losung werden zugleich die Erinnerungen wachrufen an den heroischen Kampf Karls und Rosas gegen den imperialistischen Krieg und den schmachvollen Verrat der damaligen Sozialimperialisten und heutigen Sozialfaschisten an der Sache des Proletariats, die Erinnerung an den blutigen Roste-Terror in den Januartagen 1919, durch den die deutsche Novemberrevolution niedergeschlagen wurde, und an die siegreiche proletarische Revolution in Rußland, die unter der Führung der Leninistischen Partei nicht allein die Bourgeoisie zerstörte, sondern auch in überamerikanischem Tempo das rückständige Bauerland in ein modernes sozialistisches Industrieland veranbelt.

Die Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Woche dient jedoch nicht allein der verstärkten Agitation für unsere atmenst Kampfbauern, sie muß zugleich ausgenutzt werden zu einer Verbreiterung und Vertiefung der Propaganda des Marxismus-Leninismus.

Niemals war die Lage günstiger, um den breiten Massen die Augen zu öffnen, sie vor den reformistischen Theorien des „organisierten Kapitalismus“, der Entwicklung zum Sozialismus auf dem Wege der Wirtschaftsdemokratie zu heilen. Die hereinbrechende Krise in Amerika, die wirtschaftliche Zerrüttung in Deutschland, die internationale Dauernerwerbslosigkeit, alle diese Tatsachen zeigen, wie der Imperialismus, die Herrschaft der Monopole, die Widersprüche des Kapitalismus nicht aufhebt, nicht „das sozialistische Prinzip der Planmäßigkeit“ verwirklicht, wie Hilferding auf dem Kieler Parteitag sagte, auch nicht die Widersprüche des Kapitalismus in den einzelnen Ländern beseitigt und lediglich in den Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern wirksam bleiben läßt, wie Bucharin behauptete, sondern sowohl in jedem kapitalistischen Land, als auch im internationalen Maßstab alle Gegensätze und Widersprüche des Kapitalismus auf die Spitze treibt.

Der reformistische Schwimbel von der „reinen Demokratie“, wann war er mehr durch die Tatsache widerlegt als gegenwärtig? Als Lenin 1918/19 nachwies, daß die bürgerliche Demokratie nichts anderes ist als eine verschleierte Form der Diktatur der Bourgeoisie, als er zeigte, daß in der Zeit der Zuspitzung der Klassenkämpfe nichts anderes möglich ist, als die erbarmungslose, bis zum weissen Terror gesteigerte Diktatur der Bourgeoisie oder die ebenso rücksichtslos, erbarmungslos die Feinde der Arbeiterklasse niederringende revolutionäre Diktatur des Proletariats, da war diese These für die Mehrheit der Arbeiterklasse noch unverständlich. Heute vollzieht sich vor unseren Augen in allen Ländern der Übergang von der parlamentarischen Demokratie zur faschistischen Diktatur. Die ehemaligen Herolde der „reinen Demokratie“ werden zu offenen Anwälten der Diktatur.

Und schließlich die Lehre von der Möglichkeit des sozialistischen Aufbaues im Lande der siegreichen proletarischen Diktatur. Diese von Lenin begründete, von Stalin weiter entwickelte, und gegen den Trozkiismus propagierte Lehre, wann fand sie eine glänzendere Bestätigung als in unseren Tagen, wo der gigantische Fünfjahresplan durch die schöpferische Initiative der beseitigten Arbeiterklasse, durch die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbes in vier Jahren verwirklicht wird.

Die Verhältnisse selbst arbeiten für uns: Sie bereiten in den arbeitenden Massen den Boden für die Ausbreitung der revolutionären Ideen des Marxismus-Leninismus. Die zunehmende Verhängnis der Klassengegensätze stellt den politischen Massenstreik auf die Tagesordnung; im raschen Tempo reifen große entscheidende Klassenkämpfe in Deutschland heran. Müssen wir die Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Woche, um unsere Partei und die Arbeitermassen schlagkräftig zu machen für die großen Kämpfe, in denen wir das Wert unserer großen Führer wahren werden.

Die Krise des Faschismus in Italien

Unvergleichliche Konferenz der faschistischen Parteiführer — „Im ganzen Land verbreitete antifaschistische Gehe“ — Verschärfte Wirtschaftskrise — Aufschwung der Arbeiter- und Bauernbewegung

Rom, 14. Januar. In der nach der Präsidentschaft in Rom abgehaltenen Versammlung der faschistischen Parteiführer des ganzen italienischen Reiches wandte sich der Parteiführer Mussolini gegen die im ganzen Lande verbreitete antifaschistische Gehe. Mit Schmähungen und Wägen wurde gegen den Faschismus eine verurteilende Gehe entfaltet, der die Parteiführer mit aller Energie entgegenzutreten müßten. Diese Wägen würden nicht selten von Faschisten (i) selbst verbreitet und tragen dazu bei, das Regime ins Schicksal zu führen. Es müsse daher unbedingt mit diesen „Wägen“ aufgeräumt werden. Gegen die Urheber und die Verbreiter solcher „Wägen“ soll strengste Repressionen verhängt werden. Die Wägen kommentieren die Rede Mussolinis und wenden sich ebenfalls gegen diese Art der „Verleumdung“.

Die Rede des faschistischen Generalsekretärs Turati widerspiegelt die ernsteste Krise des italienischen Faschismus, die nicht auf „Gehe“ oder „Verleumdung“ zurückzuführen ist sondern aus der sich unaufhaltsam verschärfenden Wirtschaftskrise erwächst, die den italienischen Faschismus in den Grundfesten erschüttert.

Die Ereignisse, die in der letzten Zeit in Italien vor sich gehen, verdienen die höchste Aufmerksamkeit. Die faschistische Politik schreitet von Misserfolg zu Misserfolg. Auf dem Feldabschnitt der „Ausdehnung der Industrie“ und der Stabilisierung der italienischen Valuta folgte der Zeitabschnitt der „Agrarifizierung“. Der Faschismus wandte das „Gesicht dem Dorfe zu“, richtiger gesagt, den Großgrundbesitzern.

Was ist die Ursache dieser Wendung in der faschistischen Politik? Der Industriekrise von 1926 und 1927 folgte eine scharfe Krise der Landwirtschaft, die zehntausende Bauern in Not und Entbehrungen schleppte. Der Faschismus nahm entscheidenden Kurs auf die Vernichtung der Mittelschichten der Bauernschaft und auf die Verstärkung der Stellungen der Großgrundbesitzer.

Die verhältnismäßigen Erfolge der Mechanisierung der Landwirtschaft Italiens riefen auf dem Lande ein gewaltiges Schicksal der Arbeitslosigkeit hervor und förderten die Proletarisierung vieler tausender Kleinbauern und Kleinpächter. Damit ist ein allgemeiner Rückgang der Landwirtschaft verbunden.

Die Not der ländlichen Bevölkerung Italiens ist unbeschreiblich. In Süditalien sind die Städte mit Bettelheerden überschwemmt, die vom Lande gekommen sind. In Apulien und Sizilien, wo der Prozentsatz der Landarbeiter besonders groß ist, stellt die Arbeitslosigkeit eine Massenerscheinung dar.

Die Industrie hat ihre Produktion sehr eingeschränkt. Die größte italienische Automobilfabrik Fiat, die täglich 60 Automobile auf den Markt bringen konnte, stellte bereits 1927 nur 200 Automobile am Tage her, im Jahre 1929 gar 150, wobei diese Zahl ständig zurückgeht. Die Anzahl der Arbeiter in der Fabrik fiel von 20 000 auf 9000 bis 10 000, die nur drei bis vier Tage in der Woche arbeiten. Die Krise hat auf alle Fabriken von Turin und Mailand übergriffen. Es erweitert sich nur die mit der Vorbereitung des Krieges in Verbindung stehende Industrie, die von der Regierung allseitig unterstützt wird. Die Anzahl der Arbeitslosen in Italien hat eine Million erreicht (zusammen mit den Familienmitgliedern fünf Millionen).

In Italien hat ein mächtiger Aufschwung der Arbeiterbewegung im Norden gleichzeitig mit der Bauernbewegung im Süden des Landes eingeleitet. Hunderte Werkschlichter stürmten die Gebäude der Gemeindeverwaltungen und der faschistischen Partei. Die Behörden haben die Unruhen unterdrückt, indem sie Gendarmen und städtische Miliz einmarschieren ließen. Der Vorfall gelang es nicht, die Bewegung zu unterdrücken, und darum gilt sie als „unüberwindlich“. Zugleich damit wächst die Freiheitsbewegung. Immer häufiger werden Steuereinnahmer und örtliche Vertreter der faschistischen Regierung überfallen. In Faenza (Provinz

Emilia) tötete ein Bauer zwei Faschisten. Die Behörden antworteten mit Repressalien, ließen aber dabei auf die kampfkraftige Abwehr der Bauern. Nicht Faschisten wurden verwundet.

Anfangs November erhielten zahlreiche Arbeiter der Firma Fiat von der Betriebsverwaltung die Mitteilung, daß sie wegen Arbeitsmangel entlassen seien. Daraus griffen die vorwiegend Arbeiter herporragenden Faschisten, Fabrikarbeiter und Streikbrecher an, wobei mehr als zehn Personen verwundet wurden.

In den lombardischen Eisenverarbeitenden Werken in Mailand wählten die Arbeiter eine Kommission zum Kampfe gegen den Lohnabbau, die unmittelbar mit der Verwaltung der Firma in Verhandlungen trat. Dies widerspricht den faschistischen Gesetzen, die die Beziehungen zwischen Unternehmen und Arbeitern „regeln“. Trotzdem ließ sich die Verwaltung der Firma gezwungen, die Arbeiterdelegation zu empfangen und die Arbeiter leiten durch, daß der Lohnabbau unterblieb.

Ende Oktober fand in Wena eine Ausdehnung von Arbeitlosen statt, die in das Städtchen einströmten und erst dort von der Polizei auseinandergetrieben werden konnten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Mailand wurden in der Lokomotivfabrik Ansaldo und Savigliani, in der etwa 8000 Mann beschäftigt sind, Arbeiter in Massen entlassen. Als die bevorstehende Entlassung von weiteren 800 Arbeitern bekannt wurde, zerstörten die Arbeiter das Fabrikgebäude. Nachdem das Gebäude von Truppen besetzt worden war, sammelten sich die Arbeiter auf den Straßen und veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die Unternehmung und gegen den Faschismus. Bei den Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei wurden einige Arbeiter und Polizisten verwundet. Andere Mailänder Fabriken veranstalteten Solidaritätskundgebungen.

EP. Paris, 14. Januar. Im Zusammenhang mit der kürzlichen Verhaftung von vier angeblichen antifaschistischen Beratern sind in den letzten Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen in Cannes und Umgebung vorgenommen worden, meist bei Personen, die zu den verhafteten Italienern in irgendwelchen Beziehungen stehen. Die Hausdurchsuchungen haben, wie der „Matin“ mitteilt, den Zweck, die strikten Vermutungen, die bei den Verhafteten bestehen, in Beweise zu verwandeln. Die Hausdurchsuchungen sollen zu interessanten Entdeckungen geführt haben, so daß weitere Verhaftungen bevorstehen.

Der Aufbruch in den Kolonien

Rathaussturm in der englischen Kapkolonie — Truppenlandung auf Samoa

London, 14. Januar. In der englischen Kapkolonie, in der es bereits vor wenigen Wochen zu schweren Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Polizei kam, fanden in den letzten Tagen wiederum Zusammenstöße statt. In der Stadt Carnarvon, die etwa 1200 weiße Einwohner zählt, stürmten die Eingeborenen das Rathaus. Der englische Bürgermeister und einige andere europäische Beamte wurden dabei verwundet.

Die Regierung entsandte polizeiliche Verstärkungen zur „Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung“.

Wellington, 14. Januar. Nach einem Antrag aus Apia hat die vor einigen Tagen verabschiedete nationalrevolutionäre Organisation „Man“ einen Aufruf erlassen, in dem sie die Bevölkerung zum entschiedenen Widerstand gegen die Terrormaßnahmen der imperialistischen Behörden auffordert.

Der Kreuzer „Dunedin“ ist am 12. Januar in Apia angekommen und hat sofort größere Truppenabteilungen gelandet. Die Truppen bestanden sich zur Zeit im Anmarsch nach Salei.

moa, dem Hauptort der Aufständischen, wo es alles Boraussehen nach zu schweren blutigen Zusammenstößen kommen wird.

Der Kampf in Australien

Sidney, 14. Januar. Gestern fanden in Kurri Kurri Kämpfe zwischen streikenden Bergarbeitern und Polizei statt. Im Verlauf der Kämpfe wurde die Polizei mit Steinen bombardiert. Eine Polizeiwache wurde gestürmt, mehrere Polizisten verletzt.

Professorenstreik in Buenos Aires

EP. Buenos Aires, 14. Januar. Von den Hafenarbeitern von Buenos Aires wurde ein zweitägiger Proteststreik beschlossen. Der Streik wird heute begonnen. Er ist gegen die Polizei gerichtet, die unlängst bei Zusammenstößen im Hafen einen Dockarbeiter getötet hat.

Schachts Vorstoß im Haag

WAS. Berlin, 14. Januar. Die deutsche Delegation im Haag hat heute folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Die deutsche Delegation wird in der morgigen Sitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Mitwirkung der Reichsbank bei den Aufgaben der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich geziellich zu gewährleisten.“

Wie wir weiter hören, hat der Reichsbankpräsident in einer Besprechung mit Reichsfinanzminister Mosdenhauer erklärt, sich selbstverständlich für diesen Fall den daraus ergebenden Verpflichtungen nicht zu entziehen.

Damit ist die Mitwirkung der Reichsbank gesichert. In einer sich anschließenden Besprechung des Reichsbankpräsidenten mit sämtlichen vier deutschen Delegierten wurde die Uebereinstimmung auf vorstehender Grundlage festgesetzt.“

In einer Presseerklärung betonte Schacht heute, daß der Regierung der Inhalt seines Briefes bekannt gewesen sei.

Die Regierung hat keine Einwendungen dagegen erhoben! Die Verantwortung für die politischen Beschlüsse, soweit sie eine innerpolitische Belastung darstellen, wälzte Schacht in seiner Erklärung völlig auf die Koalitionsregierung ab.

Die „Sensation“ des Schacht-Briefes hat sich als abgekartetes Spiel entpült.

Das Kommuniqué der deutschen Delegation bedeutet zwar formell ein Zurückweichen Schachts vor der Regierung. Doch wurde dem Vertreter des internationalen Finanzkapitals ein entscheidender Einfluß zugesichert, der ihm diktatorische Gewalt garantiert.

Der Vorstoß Schachts zeigt die Ohnmacht der Koalitionsregierung, die vom deutschen und internationalen Finanzkapital an die Wand gedrückt wird. Der im Einvernehmen mit dem amerikanischen Finanzkapital und auf seine direkte Veranlassung unternommene Vorstoß ist ein Symptom der allseitigen Verschärfung der Widersprüche und Gegenläufe des Weltkapitalismus.

Tschi-Sjen und Lenin

Eine wahre Geschichte aus Charbin

Charbin ist eine chinesische Stadt, hier befand sich vor mehr als einem halben Jahre die Leitung der KWSch. (sichinesisch Eisenbahn). In Charbin wohnen viele Sowjetangehörige Arbeiter, die an der sichinesischen Eisenbahn arbeiten und in ihre Kinder hatte die Räteregierung ein Kinderheim bei der Eisenbahnverwaltung gegründet.

Die Kommissarin Selesnjowa — Schlichtin der Leiterin des Kinderheims — kam eines Morgens mit einem halbnackten abgemagerten Chinesenjungen in das Kinderheim.

Sie zeigte den Knaben der Leiterin und sagte:

Dieser Knabe ist 6 Jahre alt. Seine Eltern haben ihn vor einem Jahr den Kapitan Li Tun verkauft. Können Sie mir helfen? Für 40 Kopelen! Dort hat man ihn mit allem, was unter die Hand fiel, gepöbeln! Die schwersten Arbeiten mußte er verrichten. Und gefüttert hat man ihn! Schauen Sie selbst — alle Knaben hier sind abgetrieben. Ich habe Li Tun einen Knebel an der Hand und den Knaben abgetrieben. Ich denke, wir nehmen ihn zu uns ins Kinderheim.“

„Wie heißt du?“ fragte die Genossin Sotolina den Jungen. „Tschji Sjen“ sagte der Knabe und dachte dabei, ob diese Wirtin ihn wohl noch mehr pöbeln wird als jene, von der man ihn vorher weggenommen hat.

„Kannst du“, sagte die Leiterin, „somm, Tschji Sjen, ich bringe dich zu deinen zukünftigen Kameraden.“ Genossin Sotolina nahm den Jungen bei der Hand. „Wahrscheinlich wird's jetzt wieder Krangel geben“ — dachte Tschji Sjen, sagte aber gehorlich seiner neuen Wirtin.

Hier, Junge, habe ich dich einen neuen Kameraden gemacht, sagte Genossin Sotolina, als sie in das große Spielzimmer trat. — Er heißt Tschji Sjen. Spielt mit ihm. S. Sjen, — rief sie ein kleines Chinesenmädchen heran, — zeige ihm unsere Spielsachen.

Die verblüffendsten Wunderdinge bekam Tschji Sjen zu sehen, solche Wunderdinge, die er nur einmal im Leben sah, nämlich als sein Vater einen Kaufmann Li-Sun beerdigte. Damals ging man hinter den Sarg verschiedene Pferde, Automobile, Knebel und Pfeffer aus Papier nach.

Der reiche Chinese sollte seine Reichtümer mit auf jene Welt nehmen, damit er auch dort gut zu leben habe.

„Bin ich denn gestorben, Si-Ljan?“ fragte Tschji Sjen zaghaft.

Si-Ljan mußte lachen: „Bist du aber einfältig, Tschji Sjen, das sind doch keine Reichtümer von Verstorbenen, sondern unsere Spielsachen. Schau, wie dort die Kinder spielen! Du bist doch nicht mehr bei deinem Väter, sondern im Kinderheim!“

Es verglängen Monate. Tschji Sjen gewöhnte sich immer mehr an das Leben im Kinderheim und war nicht mehr so ängstlich wie am Anfang, wenn ihm jemand freihändig mit der Hand über den Kopf fuhr. Er spielte jetzt auch schon mit den wunderbaren Spielsachen — und konnte sogar schon einige russische Wörter sagen. Er wußte nun, daß die Frauen mit den roten Kopftüchern keine böse Wirtinnen sind. Die Kinder sagten „Tante“ zu ihnen. Es waren ihrer fünf, aber die Lieblichsten für Tschji Sjen war die Tante Katja, die ihn damals beim Kapitan Li-Tun gekauft hatte.

Tschji Sjen hatte sich schon gut erholt und seine Rippen stachen nicht mehr so heftig. Er war sogar etwas dicker geworden. Tschji Sjen hatte das Kinderheim lieb gewonnen. Er stubierte manchmal die Aufschrift auf der großen Tafel vor dem Eingang des Kinderheims. Dort stand folgendes: „Sein für Arbeiterkinder der K. W. S. D.“ Vor diesen letzten vier Buchstaben hatte Tschji Sjen großen Respekt, sogar noch größer als vor seinem gewohnten Väter Li-Tun.

Zum Frühstück bekam Tschji Sjen jeden Morgen den köstlichen weißen Reis, diesen Reis, den seine Väter zu Hause nur an großen Feiertagen gelocht hat und dabei so ängstlich aufpaßte, damit ja nicht ein Körnchen verloren gehe. Und hier konnte Tschji Sjen Reis essen so viel er nur wollte.

„Wir sind Sowjetkinder“, sagte öfters Tschji Sjen stolz und schaute dabei auf das große Bild im Speisesaal. Tschji Sjen wußte ganz gut, daß der Mann dort auf dem Bilde Lenin ist. Und jeden Morgen wenn Tschji Sjen aufstand, sprang er zum großen Bilde, um Lenin zu danken. „Lenin, du bist groß, der Allergroße und der Allergütigste“, sagte er dann. „Tschji Sjen hat niemand außer dir, großer Lenin.“

Eines Morgens, als Tschji Sjen erwachte und wieder zum Bilde aller wollte, bemerkte er etwas ganz Sonderbares. Alle Kinder liefen ängstlich umher, als ob sie sich vor etwas fürch-

teten. Niemand achtete heute auf die Spielsachen. Auch die Tanten sahen ganz verstört aus und hatten rote verweinte Augen.

Tschji Sjen überkam ein Angstgefühl. Sonderbarerweise kam ihm der Riemen seines gewohnten Rirtes Li-Tun in Erinnerung.

„He! Wer ist dort!“ hörte er da auf einmal eine scharfe jorngige Stimme. In den Speisesaal drangen fremde Leute mit goldenen Schlüsselreifen. „Hinaus mit dir, verdammte Bolschewistenbrut!“

Tschji Sjen traf ein schmerzhafter Schlag in den Rücken. Jemand zog die Tücher von den Tischen, daß die Tassen und Teller klirrend auf dem Boden zerbrachen. Der teure Reis lag auf dem ganzen Boden zerstreut.

„Fort von hier, und schnelle!“ freischte die jorngige Stimme. Die erschrockenen Kinder versteckten sich in den Klassen- und Schlafzimmern... Über überall drangen die bösen fremden Leute herein. Überall hörte man sie lärmten und fluchen. Die Tanten mit den roten Kopftüchern wurden von den Leuten mit Gewehren abgeführt. Tschji Sjen wollte nach, aber mit einem Schlag auf den Kopf wurde er zurückgeworfen.

„Auf die Straße!“ schrie da ein großer Mann und trieb die Kinder mit Peitschenhieben aus den Zimmern. Die Kinder brängten sich ängstlich vor dem Kinderheim, niemand wußte, wohin... Aus den Fenstern flogen die schönen Spielsachen, Tische, Bänke und Bilder... Tschji Sjen dachte:

„Ich gehe zum K. W. S. D. und sage ihm, was diese schrecklichen Leute hier machen. Aber wo ist er?“

Auf der Straße fragte er einen Vorübergehenden flatternd: „Wo ist K. W. S. D.?“

Dort unten — zeigte ihm dieser die Straße hinunter. Aber Tschji Sjen in die Verwaltung der sichinesischen Eisenbahn kam, sah er, daß auch dort die bösen Leute mit den goldenen Schlüsselreifen haupften.

Schluchzend setzte er sich vor dem Hause auf die Straße.

„Was sitzt du hier? Schäm mal diesen Bolschewisten!“ fuhr ihn ein Polizist an und versetzte dem weinenden Knaben einen Fußtritt.

„Komm in das Polizeibüro!“

(Schluß folgt)

Revolutionäre Propaganda in der ganzen Marine

Reichswehr- und Marine-Dementis, die alles zugeben — Kommunisten auf der „Elfa“ und dem „Stern“, im Kieler Arsenal und dem Stationskommando — Wieder einmal „Dummerjungenstreich“

Das kommt von zuviel Elfe Raum hatten wir gestern über die Matrosenmaßregelungen auf der „Hessen“, die Vorgänge auf der „Emden“, die Zivilstreifen gegen die Wilhelmshavener Matrosen und die Instruktionssunden gegen die kommunistische Partei berichtet, da heute das Reichswehrministerium seine von diesem Gebrauch schon abgenutzte Dementiersprache in Bewegung. Nun erfreuen sich ja die Dementis der Reichswehr selbst bis in die Kreise der bürgerlichen Blätter hinein größter Unglaubwürdigkeit. Aber diesmal ist das Pech besonders groß; denn zu gleicher Zeit hat auch die Marineleitung ein Dementi herausgegeben.

Das sieht so aus: „Dementi“ des Reichswehrministeriums:

„Vor einem halben Jahre sind fünf Matrosen des Kriegsschiffes „Hessen“ geflüchtet worden, weil ihnen die Verbreitung von kommunistischen Flugblättern und der Verkehr in kommunistischen Kreisen nachgewiesen war. Die Vorgänge auf der „Emden“ sind durch kommunistische Agitation nicht beeinflusst gewesen. Eine Kontrolle der Posten, in denen Matrosen verkehren, ist immer ausgeübt worden. Im Unterricht wird auf die Zerlegungsmethoden der Kommunisten künstlich mit großem Nachdruck verwiesen werden.“

(„Abend“ vom 14. Januar.)

Es wird also nicht nur alles zugegeben, was wir gestern gemeldet haben, sondern noch einiges mehr. Das Reichswehrministerium gesteht die Entlassung der „Hessen“-Matrosen (nur

„Dementi“ der Marineleitung.

Die Marineleitung teilt mit, daß sie vor einem halben Jahre fünf Angehörige der Reichsmarine freilos entlassen habe, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie sich an kommunistischer Propagandatätigkeit beteiligt hatten. Zwei gehörten dem Linienschiff „Elfa“ an, einer dem Arsenal in Kiel, einer dem Stationskommando und einer dem Kriegsschiff „Stern“.

(„Völkische Zeitung“ vom 14. Januar.)

reduziert es ihre Zahl von sechs auf fünf), verschweigt aber die übrigen Maßregelungen. Die Marineleitung tut, als wisse sie nichts von den Vorgängen auf der „Hessen“, macht uns dafür aber mit einer Reihe der Dementis bisher unbekanntem Tatsachen bekannt.

Also auch auf dem Linienschiff „Elfa“, dem Kriegsschiff „Stern“, dem Arsenal in Kiel und dem Stationskommando gibt es revolutionäre „Propagandatätigkeit“! Die ganze Kriegsstotte scheint sich ja in einem regelrechten Zerlegungsbetrieb zu befinden.

Das wollen die Herren Admirale denn auch in Zukunft nicht mehr so weitergeben lassen: „Im Unterricht wird künstlich auf die Zerlegungsmethoden der Kommunisten mit großem Nachdruck verwiesen werden.“ Diese harmlosen Herrschaften! Als ob die launig schlechte Entlohnung und der Frack, den man den Matrosen vorlegt, als ob die Schläue und der übermäßige Wohlleben der Offiziere nicht einen solchen Kontrast zu dem elenden Dasein der Mannschaften bilden, daß diese ganz von selbst zum Kommunismus kommen! Wir glauben, da wird alle Kontrolle der Matrosen, aller Unterricht und aller Hinweis auf Zerlegungsmethoden nichts helfen!

Der Schluß des Reichswehredementis — vom Abend, „Vorwärts“ verschwiegen — lautet: „Die weitere Enthüllung der „Roten Fahne“ über die Hissung von verschiedenen Rollen Klebzeitpapier als Helmatwimpel wird vom Reichswehrministerium als Dummerjungenstreich bezeichnet.“

Genau so klug es, als wir über den Gesang der „Internationale“ und das Hissen der roten Fahne durch drei „Emden“-Matrosen berichteten. Es scheint uns, als ob ein Dummerjungenstreich hier von ganz anderen Leuten als den roten Matrosen verübt worden ist, von Leuten, die sich durch ihre Dementis nur immer tiefer hineinreiten.

Berliner Arbeiter züchtigen Karumidze

Die erste Quittung für die Verbrechen des Fälscherhäuptlings

Nach Schluß der gestrigen Verhandlung im Tschernowzenfälscher-Prozess kam es zu einem heftigen Zusammenstoß auf der Straße vor dem Moabitischen Gericht. Es hatten sich erregt diskutierende Arbeitergruppen gebildet, deren Empörung über die durch das Gericht nicht beintraglichste antijewistische Schreie der Karumidze, Sabathieraschwill und der übrigen Angeklagten sich in drastischen Zureufen Luft machte. Als Karumidze an dieser Gruppe vorüberging, spuckte ihn ein Arbeiter an. Der Tschernowzenfälscher machte Miene, sich auf ihn zu stürzen, als der Arbeiter ihn kurzerhand beim Kragen nahm und links und rechts ein paar Fausthiebe verjette. Da dies dem Weigardisten noch nicht zu genügen schien, nahm ihn ein anderer Arbeiter nochmals in Bearbeitung mit dem Resultat, daß der Fälscherhäuptling schließlich erhebtlich mitgenommen war.

Dann gingen die Arbeiter fort. Aber Herr Achmetelli, Mitglied der U. Internationale und der menschenwürdigen Partei Georgiens, deren Berliner Gesandter er ist, forderte die Umstehenden auf, die Verfolgung der Arbeiter aufzunehmen. Auch die Schupo wurde alarmiert, und so wurde man schließlich zweier Arbeiter namens Richard Klaus und Willi Beder habhaft. Die Meldung bürgerlicher Blätter, daß sie dem nicht zu verbietenden Roten Frontkämpferbund angehören, entspricht nicht den Tatsachen.

★

Die Prügel, die gestern Deterdings und Ehrhardts Komplize Karumidze empfangen, sind nur die selbstverständliche erste Quittung für seine antijewistischen Verbrechen, die das Moabitische Gericht bestimmt nicht ernsthaft bestrafen wird, wenn es sie nicht gar unter die Amnestie fallen läßt. So bildet dieser Zusammenstoß zwischen Berliner Arbeitern und dem georgischen Fälscherhauptein charakteristisches Symptom dafür, wie sehr sich die deutschen Werttätigen der Sowjetunion verbunden fühlen und wie grimmig sie die Feinde des ersten Arbeiter- und Bauernlandes hassen.

Der Verlauf der Sitzung

Gestern wurde im Tschernowzenfälscherprozess die Vernehmung der Zeugen in der Beweisaufnahme fortgesetzt. Verteidigung und Gericht suchten, ebenso wie die Angeklagten selbst, um sie den Nimbus politischer Kämpfer zu legen. Ein Versuch am untauglichen Objekt, wie auch die gestrigen Zeugenausagen bewiesen. Uebrig bleibt nur die Tatsache, daß diese Leute von ihren wahren Hintermännern als kleine Agenten vorgeführt wurden, wobei sie sich nach besten Kräften und nicht erfolglos, bei jeder Gelegenheit bereicherten.

So wird der „Freiheitskämpfer“ Dr. Beder, der sozusagen den Vertrieb der gefälschten Banknoten für die Fälscherbande in Deutschland hatte, überführt, 500 falsche Tschernowzennoten, die er als Provision von einer englischen Firma erhalten zu haben vorläufige, zu 10,50 Mark pro Stück in einem Fall 11. in einem anderen Fall 100 Stück zu zirka 13 Mark pro Tschernowzen an den Mann gebracht zu haben. Die Leute, welche die Noten kauften, passen auch ganz in das Milieu dieser Münzverbrecherclique hinein. Es sind unter anderen der weigardistische „Kaviar Kaufmann“ Aniz und der „italienische“ Bankier Ginsburg.

Vorsitzender: „An wen verkauften Sie denn die Noten?“

Aniz: „Ich verkaufte zirka 344 Stück der von Beder gegebenen Tschernowzennoten zu 10—12,50 Mark an Russen auf den, in Warteallen usw.“

Das waren die Mittelmänner der Beder, Bell,

Sabathieraschwill und Karumidze, dieser kleinen Verbrecher, die dem willigen Gericht mit Pathos erklären, ihr alles für die georgische Freiheitsbewegung und für den Kampf gegen den Bolschewismus einzusetzen! Weigardistischer Abschaum und engstirnige Spießer, für die das Wort Kampf gegen den Bolschewismus eine gewinnbringende Konjunkturfrage ist.

Der Vorsitzende versteht es weiter glänzend, wie im bisherigen Prozessverlauf, lauter Fragen zu stellen, die die Hintermänner dieser erbärmlichen Fälschmünzergesellschaft vor den und deren Beantwortung niemand auch nur einen Schritt weiter bringt. Nur, wenn es sich um Anwürfe gegen die Sowjetregierung oder ihre deutschen Vertreter handelt, erwacht für kurze Zeit das Interesse des Herrn Wartenberger.

Faschistenregierung in Thüringen

Der berüchtigte Femebandit Fried thüringischer Polizeiminister mit stillschweigender Zustimmung der Müller-Severing

Weimar, 14. Januar. (Eig. Ber.) Gestern Abend haben sich die Parteien über die Regierungsbildung in Thüringen endgültig geeinigt. Die neue Regierung, die in einigen Tagen gewählt werden wird, setzt sich aus drei Ministern und fünf Staatsräten zusammen. Die Deutsche Volkspartei, die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Wirtschaftspartei und Landbund beteiligen sich an der Regierung. Der nationalfaschistische Hitler-Butschist Dr. Fried übernimmt den Posten des Innenministers und Ministers für Volksbildung.

Somit ist zur Tatsache geworden: Ein Nationalsozialist, berüchtigter Landsknecht, Fememörder und Rechtsputzschiff ist Innenminister einer Landesregierung unter dem Reichsregiment Hermann Müllers und Severings geworden. Der Fried, der wegen seiner Beteiligung am Hitler-Butsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt wurde, die rechte Hand des faschistischen Münchener Polizeipräsidenten Böhner, dieses Vertrauten von Ehrhardt, Ludendorff und Hitler, mit dem er gemeinsam während des Ruhrkampfes im Auftrage des französischen „Erbfeinds“ die Posten von Bayern vom Reich betrieb. Derselbe Mann, der im Münchener Polizeipräsidium eine Bahlschaberabteilung leitete und durch Ausschüttung falscher Pässe an berüchtigte Fememörder deren Flucht ermöglichte.

Das alles weiß die sozialdemokratische Koalitionsregierung recht wohl, aber weder die Regierung noch Severing, der dafür zuständig ist, haben Einspruch gegen die Regierung Fried erhoben. Fürwahr, die Sozialdemokratie handelt anders an der faschistischen Thüringer Regierung, als an der thüringischen Regierung vor sechs Jahren. Denn damals waren zwei Kommunisten an der Regierung beteiligt. Da gab es kein stillschweigendes Einverständnis. Da wurde Ausnahmezustand über das Land verhängt und die Reichswehr, von der Sozialdemokratie gerufen, hielt ihren Einzug in Thüringen, um die damalige Regierung mit Waffengewalt zu stürzen.

Dieselben Nazis, die täglich ihre lügenhaften Phrasen vom „Kampf“ gegen den Young-Plan und gegen die Parteien der Erfüllungspolitik im Munde führen, sie sitzen heute in Thüringen gemeinsam in den Ministerien mit eben denselben

Massenprozeß gegen Streifende

Chemnitz, 14. Januar. (Eigener Bericht.) Gegen 180 streifende Textilarbeiter von der Firma Reccella in Hartmannsdorf findet am 15. Januar ein Prozeß in Hartmannsdorf statt, der vom Verband der sächsischen Textilindustrie abgefragt wurde, weil der betroffenen Firma angeblich ein Schaden entstanden sein soll, weil die Belegschaft ohne Einhaltung der dreizehntägigen Kündigungsfrist in den Streik getreten ist.

Am 15. Januar, dem Tage des Massenprozesses, werden die Erwerbslosen der engeren Umgebung aus Umbach, Burgstädt, Chemnitz, Hohenstein-Er. usw. nach Hartmannsdorf marschieren, um dort mit einer wichtigen Demonstration ihre aktive Solidarität mit den Streifenden zum Ausdruck zu bringen.

Wie wir des öfteren berichtet, ist der größte Teil der Belegschaft von der Firma „Reccella“, Hartmannsdorf, in den Streik getreten, weil ihr

ein Lohnabbau von 20 bis 37 Prozent

aufgezwungen werden sollte, der nicht einmal durch die Bestimmungen des Tarifvertrages zu rechtfertigen ist. Bald nach dem Ausbruch des Kampfes wurde der Betriebsratsvorsitzende gemahregelt. Die Gewerkschaftsbürokratie stellt sich offen auf den Standpunkt der Unternehmer und erklärt, der Lohnabbau sei nicht thüringisch. Die Belegschaft habe „Tarifbruch“ begangen, weil sie, ohne die Kündigungsfrist eingehalten, in den Streik getreten ist.

Die Unverschämtheit der sächsischen Textilbarone übersteigt alle Grenzen. Zuerst ordnet die Firma einen ungeheuerlichen Abbau der Löhne an, dann fordert sie von den Arbeitern auch noch Schadenersatz, weil die Arbeiter auf das provokatorische Ansinnen in den Streik getreten sind.

Der Massenprozeß gegen die streifenden Textilarbeiter in Hartmannsdorf ist ein neuer brutaler Angriff auf das Streikrecht der Arbeiterschaft. Dieselben Methoden, mit welchen die Berliner Kohleleger in ihrem heroischen Kampfe geschlagen wurden; werden auch gegen die Hartmannsdorfer Textilarbeiter angewandt.

Todesurteil gegen Kommunisten in Litauen

Eine tote Genossin zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt

Kowno, 14. Januar. Das Oberste Gericht bestätigte das Kriegsgerichtsurteil, durch das 2 Kommunisten zum Tode und eine Kommunistin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurden. Dieses Urteil erfolgte „wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei, wegen Verbreitens kommunistischer Literatur und wegen Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes“. Die zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigte“ Kommunistin ist bereits vor einigen Monaten im Gefängnis gestorben.

Infolge der Überfüllung des Kownoer Zuchthaus mit politischen Gefangenen wurde ein Teil dieser Gefangenen in die Kasematten der ehemaligen Festungswerte von Kowno überführt. Ein Teil der Gefangenen ist in den Forts der Festung untergebracht worden. Die Frauen unter den politischen Gefangenen wurden in das neueröffnete Zuchthaus in Jaraß übergeführt.

Ein Jahr Festung für SPD-Redakteur

Leipzig, 14. Januar. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat am Dienstag den Schriftleiter der kommunistischen „Dresdener Arbeiterstimme“, Bruno Goldhammer, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republiksschutzgesetz zu einem Jahr Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um drei im Mai 1929 erschienene Artikel, die sich im Anschluß an die Berliner Vorkommnisse und an das Verbot der SPD in Hamburg mit der politischen Lage befaßten und zum Kampfe gegen die Reichsverfassung und Bewaffnung des Proletariats aufforderten.

„feindlichen Young-Parteien“. Gemeinsam mit diesen war ihre erste Handlung die Ablehnung der Erwerbslosenhilfe, die sie in der Wahlagitator vor wenigen Wochen noch selbst zur Täuschung der Massen gefordert haben. Und Hitler selbst hat vor vier Tagen im Hotel Kaiserin Augusta in Weimar eine Sitzung mit den Vertretern der Schwerindustrie und des Finanzkapitals abgehalten, in der er nach ihres Beschlusses für Thüringen das Programm der faschistischen Diktatur aufstellte.

Die faschistische Thüringer Regierung mit Zustimmung der sozialdemokratischen Koalitionsregierung, das ist das Wahre, zeichnen der Verdrückerung des Sozialfaschismus mit den Faschisten. Aber Herr Fried hat sich geirrt, wenn er glaubt, aus Thüringen ein deutsches Mussolinien machen zu können. Unter der Führung der SPD steht die Thüringer Arbeiterschaft, und mit ihr das gesamte deutsche Proletariat, auf dem Posten, mit erbitterter Entschlossenheit bereit, die faschistischen Mordbetrüger und ihre sozialfaschistischen Säulen in revolutionären Klassenkampf hinwegzufegen.

Polizei schießt in Worms

auf demonstrierende Erwerbslose

Worms, 14. Januar. Nachdem am Freitag die Erwerbslosen in Worms die Polizeilattaden energisch zurückgewiesen hatten und auch die Freilassung der beiden verhafteten Mitglieder des Erwerbslosenausschusses erzwangen, kam es Montagabend zu einem neuen schweren Zusammenstoß mit der Polizei. Die Polizei räumte mit Seitengewehr und Pistolen den Demonstrationsplatz. Ein Erwerbsloser wurde durch einen Derschellenhieb verletzt. Die erbitterten Erwerbslosen antworteten mit Steinwürfen, durch die auch einige Polizeibeamte verletzt sein sollen. Unter anderem wurde auch der preußische Landtagsabgeordnete Genosse Müller verhaftet.

Rund um den Erdball

Hunger wütet in China

Regierung sagt: Missernten und Kälte sind schuld

In China wütet der Hunger. Das Hungersnotgebiet in der Zentralprovinz Schansi dehnt sich immer weiter aus. Von einer Bevölkerung von 6 Millionen Menschen sind im Laufe der letzten 12 Monate mindestens 2 Millionen an Hunger gestorben und weitere 2 Millionen werden in der Zeit bis Juni d. J. dem gleichen Schicksal verfallen.

In dem Bericht der „Internationalen Hungersnot-Kommission“ wird darauf hingewiesen, daß sich in einigen Bezirken die Bewohner mit Wurzeln und Abfällen aller Art ernähren. Auch das Mittel des Verkaufs der Kinder, zu dem zahllose Eltern ihre Zuflucht ergriffen, erweist sich als unzulänglich. Große Teile der Bevölkerung erwarten ihren sicheren Tod in völliger Verzweiflung.

Die Schrecken der Hungersnot werden noch durch den sehr schweren Winter vermehrt, wie er seit 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die Ursache des Massensterbens wird in der ungeheuren Kälte und den drei ununterbrochenen Missernten seit dem Jahre 1927 gesehen.

Die Katastrophe in China ist durchaus nicht nur auf die Missernten und die Kälte zurückzuführen. Sie ist einestells die Folge der unerhörten schweren wirtschaftlichen Krise. Aber einen wesentlichen Teil der Schuld trägt die vollkommen unfähige, konterrevolutionäre Kiang-Regierung, die besonders die ärmere Landbevölkerung durch ungeheure Steuerlasten ausbeutet, während sie den imperialistischen Mächten eine Konzession nach der andern gibt.



Sturm über der Nordsee

Wir berichteten bereits gestern über die gewaltigen Schäden, die der Sturm im Hamburger Hafen angerichtet hat. Die Eisberiberungen werden von Sturmfluten umrandet. In Rughafen sind mehrere Schiffe mit schwerer Schlagseite eingetroffen. Unser Bild zeigt die Gewalt des Sturmes, der haushohe Brechseen gegen den Strand von Rughafen peitscht.

Tagi-Chauffeur ermordet

Auf der Chaussee Paris-Strasbourg

Ein mit außergewöhnlicher Kaltblütigkeit und Grausamkeit durchgeführtes Verbrechen ereignete sich Montag Abend auf der Chaussee nach Strasbourg. Ein Pariser Droschken-Chauffeur wurde in den Abendstunden in Paris von einem jungen Mann in Begleitung einer jungen Frau gebeten, ihn nach Strasbourg zu fahren. Einige Kilometer hinter dem Flugplatz von Le Bourget ließ der Mann den Wagen halten,stieg aus und bat auch den Chauffeur, mit ihm einige Schritte auf der Landstraße zu gehen, während die Frau im Innern des Wagens verblieb.

Kaum hatten sich die beiden einige Meter vom Auto entfernt, als der Fremde sich plötzlich umwandte und dem Chauffeur eine Kugel direkt in den Mund jagte. Trotz schwerer Verletzungen gelang es diesem aber, die Flucht zu ergreifen, doch stolperte er über einen Graben und fiel hin. Bald hatte ihn der Angreifer erreicht, und obgleich ihn der Unglückliche auf den Knien flehend um Schonung bat, jagte er ihm kaltblütig noch eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Zufällig hatte ein Radfahrer, der sich in unmittelbarer Nähe befand, den ganzen Vorgang gesehen, wagte aber nicht, einzugreifen und zu Hilfe zu eilen. Er fuhr vielmehr zum nächsten Telefon und alarmierte die Polizei, die sofort zwei Kriminalbeamte mit Motorrädern auf die Verfolgung des Mörders setzte. Sie fanden ihn noch beim Auto damit beschäftigt, den Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es ihnen, den Mann zu entwaffnen und ihn mit seiner Begleiterin auf die Polizei zu führen. Dort entpuppte er sich als ein 20jähriger Straburger mit seiner 22jährigen Freundin. Er gab an, ohne Arbeit zu sein und die Tat vorzüglich ausgeführt zu haben, um sich auf einmal in den Besitz des Geldes und eines Autos zu setzen.

Frauenmorde in Oesterreich

Ein Gegenstück zu den Düsseldorf Morden?

In den letzten Tagen sind in Oesterreich zwei grauenhafte Frauenmorde passiert, die große Ähnlichkeit mit den Düsseldorf Morden aufweisen. Die 33jährige Josephine Sieber in Favoriten (Wien) war seit drei Tagen aus ihrer Wohnung verschwunden. Auf einem Schotterplatz an der äußersten Stadtgrenze wurde dann eine auf schreckliche Weise verstümmelte Frauenleiche gefunden. Durch Personenbeschreibung wurde sie von ihrer



Kinderehen in Indien verboten

Im April dieses Jahres tritt in Indien ein Gesetz in Kraft, das die Kinderehen verbietet. Der Widerstand gegen dieses Gesetz ist außerordentlich, man ist bestrebt, rasch noch so viel Kinder als nur möglich zu verheiraten. So sind in der letzten Zeit 2000 Kinderehen geschlossen worden. Unser Bild zeigt eine 16jährige Braut mit ihren Brautjungfern.

Mutter als die Tochter erkannt. Der Körper wies insgesamt sechs Stichwunden auf.

Der Polizei ist es noch immer nicht gelungen, den Mörder der 72jährigen Josephine Weber aus Gumpendorf zu finden. Die Polizei nimmt an, daß es mehrere Täter gewesen sind.

Das Alkoholverbot in USA.

Bisher 22 000 Tote

Am 16. Januar werden es zehn Jahre, daß in den Vereinigten Staaten der Alkohol verboten wurde. In diesem Jahrzehnt sind insgesamt 1850 Personen von der Prohibitions-polizei im Kampfe um die Durchführung des Alkoholverbotes getötet worden. Die amtliche Statistik zählt für die Jahre 1919 bis 1928 20.450 Todesfälle auf, die durch Alkoholvergiftung und den Genuß von amtlich vergifteten alkoholischen Getränken erfolgt sind.

Trotzdem hat der Troden-Kommissar, wie wir bereits mitteilten, eine neue Verfügung erlassen, nach der auch der für industrielle Zwecke bestimmte Alkohol derartig mit Giftstoffen durchleitet werden muß, daß der Alkohol auch bei seiner weiteren Verarbeitung zu Genußmitteln tödlich wirken muß. Bisher sind bereits drei Männer und eine Frau schwer krank in einem New Yorker Krankenhaus eingeliefert worden.

Aus Helsingfors wird berichtet, daß im Jahre 1929 22 907 Personen wegen Vergehens gegen das Trunkstrafgesetz zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden sind. Das bedeutet, daß jeder zehnte Einwohner von Helsingfors im vergangenen Jahre gegen die Paragraphen des Trunkstrafgesetzes sich vergangen hat.

Diese beiden Tatsachen beweisen, daß keine kapitalistische Regierung imstande ist, den Alkohol wirksam zu bekämpfen. Nur in einem Sowjetstaate wird es möglich sein, wie das Beispiel Rußlands zeigt, mit den Mitteln der Aufklärung und der Propaganda den Alkoholkonsum zu besiegen.

Vergiftung der Weichjel

16 000 Liter Säure im Fluß

Die polnische Morgenpresse schlägt am Dienstag wegen einer Warschau drohenden Vergiftungsgefahr Alarm. Es handelt sich darum, daß ein gewaltiges Reservoir der polnischen chemischen Fabrik Nitrat in der vorigen Nacht geplatzt ist und 16 000 Liter einer giftigen Säure in den Fluß Czarna ergossen hat. Die Czarna mündet durch die Wilza in den Oberlauf der Weichjel und trägt den Giftstoff demnach weiter.

In den genannten Nebenflüssen sind bereits alle Fische getötet worden und werden jetzt angeblich in Massen von den Uferbewohnern aufgefangen und an Händler verkauft, die sie nach Lodz bringen. Die Fische sollen konfisziert werden.

Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Platzen des großen Säurebehälters auf eine verbrecherische Tat zurückzuführen. Da die Warschauer Wasserleitung aus der Weichjel gespeist wird, hat das Innenministerium der Filtrierstation den Befehl erteilt, den Zufluß sofort abzusperren. Die Wasserleitungen sollen einige Tage aus Reserwoehältern gespeist werden.

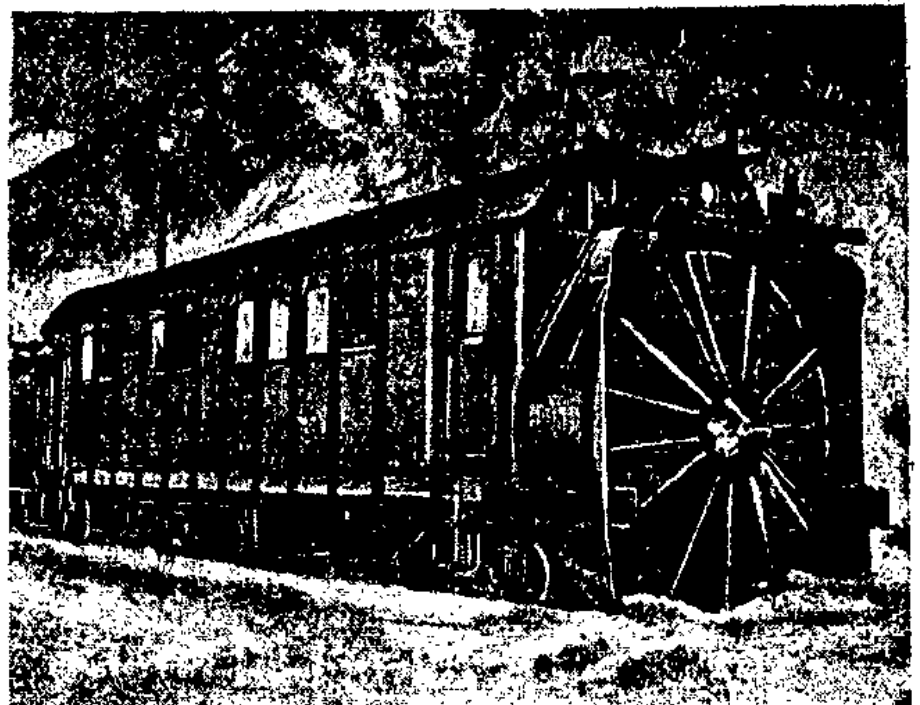
Zwangstransport eines verlobten Mädchens

Die Keutlinger Polizei bringt 22 jähriges Mädchen zu ihren Eltern zurück Der Bräutigam vorübergehend verhaftet

In Keutlingen spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof ein aufsehenerregender Vorfall ab, bei dem sich die Polizei vollkommen ungeheuerliche Uebergriffe leistete.

In Keutlingen weilt seit einiger Zeit ein 22 jähriges Mädchen aus Hamburg, das sich gegen den Willen ihrer Angehörigen mit einem Keutlinger Einwohner verlobt hat. Die Eltern kamen nun von Hamburg nach Keutlingen und begaben sich zur Polizeidirektion. Diese stellte den Eltern einige Beamte zur Verfügung. Das Mädchen wurde mit Gewalt zur Bahn gebracht und in ein Abteil des Nachmittagszuges, trotz heftigen Widerstandes, eingeschlossen. Der Bräutigam wurde von Polizeibeamten in einem Dienstabteil des Bahnhofs festgehalten.

Auch in Keutlingen scheint also der Artikel 114 der Reichsverfassung vollkommen unbekannt zu sein, der da lautet: „Die



Schneestürme in der Schweiz

Auch in der Schweiz sind zahlreiche Schneefälle, die von heftigen Stürmen begleitet waren, eingetreten. Die Bahnstrecken werden sehr oft durch ungeheure Schneemassen betriebsunfähig gemacht. Vor den Flügen, die durch schneereiche Gegenden fahren, werden jetzt überall sogenannte Schneeschleudermaschinen angebracht.

Kirchliche Nachrichten

In einer Berliner Zeitung erscheint folgendes Inserat: „Wer schenkt einer armen Diaspora-Gemeinde im Nordwesten Berlins, bestehend aus Arbeitern in traurigster Not, ein Scherflein, und wäre es noch so gering, um Gottes Lohn für eine leere Kirche zur Anschaffung der notwendigsten Kultgegenstände? Wer hilft diesen Armen, ein wirkliches Gotteshaus einzurichten, so daß sie freudig zu ihm kommen? Gaben freundlich erbeten an Pfarrer Stotko.“

Ob der Herr Pfarrer Stotko die „Arbeiter in traurigster Not“ nicht nur als Aushängeschild benutzt, um außer einem Taufbecken, einem Klingelbeutel, Abendmahlswein und diversen anderen Kultgegenständen auch etwas für sein eigenes Wohl anzuschaffen?

Die Kirche hat einen guten Wagen...

Explosion in einem amerikanischen Kohlenbergwerk

In einem etwa 80 Kilometer von Birmingham (Alabama) entfernten Kohlenbergwerk erfolgte eine Explosion, bei der sechs Bergleute getötet und eine größere Anzahl verletzt wurden.

Freiheit der Person ist unverlethlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig.“

Nun existiert allerdings bis zur Stunde noch kein Gesetz, das es ermöglicht, einen 22 jährigen, geistig gesunden Menschen zu verhaften, weil die Nase des Bräutigams den Eltern nicht gefällt. Dem Rechtsanwalt wurde nicht gestattet, mit dem Mädchen in Verbindung zu treten. Als sich der Bräutigam über seine Verhaftung und über den Zwangstransport seiner Braut beschwerte, wurde ihm mitgeteilt, die Dame sei „abgereist“ und er solle sich an die Hamburger Behörden wenden.

Der Rechtsanwalt hat gegen die verantwortlichen Polizeior-gane bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet. Wir werden über den weiteren Verlauf der Angelegenheit noch berichten.

LLL-FEIER

Ansprache: Reichstagsabgeordneter S. M. Müller-Berlin
Es wirken mit: Arbeitermusikverein „Harmonie“, Josef Keim, Hermann Kner, Karl Paryla (Vereinigtes Theater, Breslau)
Alle Arbeiter treten an folgenden Sammelplätzen an: West: „Anglerheim“, Leuthenstr. Nord: Weidenburger Platz, Nordost: Bauschulplatz, Ost: Brockauer Platz, Süd: „Eisenkönig“, Holteistr. Zentrum auf d. Neumarkt
Abmarsch 19 Uhr

Breslau

Disziplinarverfahren wegen „Statüber- führung“

Wie wir erfahren, ist gegen den Leiter der Hochbauabteilung bei der Städtischen Straßenbahn, Oberbaumeister Friedl, ein Disziplinarverfahren wegen „Statüberföhrungen“ und „Nichtleistung“ eingeleitet worden. Das Disziplinarverfahren überhaupt das erste, das wegen Statüberföhrungen eingeleitet wird — ist, daß es sich bei den in Frage kommenden Beträgen um Gelder handelt, die, wenn sie weggefallen wären, die Arbeitsverhältnisse bei der technischen Abteilung der Straßenbahn noch verschlimmert hätten, obwohl sie heute bereits schlecht genug sind. Uns ist nicht bekannt, daß jemals gegen jene Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden wäre, die bei anderen Gelegenheiten (bei Ausführung von Neu- und Umbauten) ihre Stats überschritten. Aber hier wo die Leidtragenden einer Statüberföhrung die städtischen Arbeiter gewesen wären, hier geht man rücksichtslos vor, „und statuiert ein Beispiel“. Die städtischen Arbeiter werden sich diese Tatsache merken müssen.

Dorpmüller in Breslau

Gestern war der Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, der Mann mit der Drittel-Million Jahresgehalt, mit Besuche in Breslau. Er hat angeblich etwas beschäftigt; was, wird nicht näher gesagt. Hätte er sich an uns gewandt, wir hätten dem „Munitionsladen“ einige Tipps gegeben. Z. B. über die Ausbentung der Eisenbahnen, über die immer geringere werdende Sicherheit auf der Reichsbahn und ähnliches. Er hätte dann interessante Dinge zu hören und zu sehen bekommen.

Die kommunistische Stadtratsliste

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat zur Stadtratswahl folgende Genossen in Vorschlag gebracht: Friedrich Zylla, August Kleinert, Wilhelm Diewald, Robert Schulz, Josef Gentschel.

Die Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten, Königsstraße 4, 1. Etod, rechts, steht jedem in der Angelegenheit einer Geschlechtskrankheit unentgeltlich mit fachärztlichem Rat zur Verfügung. Selbstbehandlung findet nicht statt, jedoch kann Minderbemittelten freie ärztliche Behandlung vermittelt werden. Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag für Männer von 9-10 Uhr, für Frauen von 11-13 Uhr. Abendprechstunden: Dienstag, Donnerstag für Männer von 19-20 Uhr, Freitag für Frauen von 19-20 Uhr.

Gute Beute holten sich ein paar Spitzbuben, die einem Zigaren-geschäft Neuborsstraße 26 mit der Brechstange einen Besuch abstatteten. Gestohlen wurden 6000 Stück Zigarettenscheiben bekannter Marken und 1000 Stück Zigarettenscheiben. Der Schaden beträgt etwa 600 Mark.

Zur L.L.L.-Feier melden sich morgen um 18 Uhr, pünktlich, im Zentralballsaal die Kassierer der Stadtkasse (zur Schlussabrechnung) und die Genossen des Stadtkassens West, die zum Ordnungsdienst eingeteilt sind.

Der Sprechchor der „Sa“ ist morgen pünktlich um 19,15 Uhr im „Zentralballsaal“. Kein Mitglied darf fehlen!

Alle Freibäder heute 20 Uhr in die Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.

Programmwechsel im Zirkus Busch. Am Donnerstag findet im Zirkus Busch die Premiere des neuen großen Abendsprogramms statt, das außer zahlreichen jargonisch-artistischen Attraktionen ein effektvolles Wasser-Manegechaussee bietet. „Abenteuer in den Abzügen“ bringt. Breslau wird nie wieder Zirkus-Wasserspiele zu sehen kriegen, da, wie bekannt, das Zirkus-Busch-Gelände unwiderruflich Sonntag, den 2. Februar, endet und das Gebäude dann zu einem Volkstheater umgebaut wird.

Ein Besuch im Lieblich-Theater ist jetzt allen möglich; der Musikant Wagner hat auch die Eintrittspreise so klein gezaubert, daß alle Mütter mit ihren Kindern Wagner einmal sehen können. In den Mittwoch und Sonnabend stattfindenden Nachmittagsvorstellungen Eintrittspreise schon von 30 Pfg. ab.

Schauspielhaus. Täglich 20 Uhr Willmöders „Bettelstudent“ mit Walter Jankuhn in der Titelrolle und Erni Jolan als Laura. Sonnabend 16 Uhr und Sonntag 14 Uhr „Rübezahl“ zu vollständigen Preisen (0,50 bis 2,50 Mk.).

Thalia-Theater: „Trojaner“

Es ist das Kennzeichen alles bisherigen sogenannten „Zeittheaters“, in der Kritik des Bestehenden, in der Schilderung von Lebensständen, in der Wiedergabe dessen, was schlecht ist, & T. sehr wichtig zu sein. Es versagte und versagt aber, wo es die Ursachen aufzeigen soll, und es schaltete bisher vollkommen in dem Augenblick, wo es sich positiv zu den Problemen stellen, sie lösen sollte.

Und das ist selbstverständlich. Denn das heutige Theater ist kapitalistisch. Es unterliegt den Gesetzen der herrschenden Gesellschaftsordnung, ganz einfach gesagt: es wird sich kein Theater leisten finden, der ein wirkliches proletarisches Stück aufführt. Was sich „der Bürger“ — dieser allgemeine Begriff hat auch dann noch seine Gültigkeit, wenn, wie in Breslau, die „Volkstheater“ sehr stark ist — höchstens gefallen läßt, ist eine, oftmals als angenehmer Ripel der Abwechslung empfundene Kritik gewisser Erscheinungen, solange sie an der Oberfläche des Geschehens haften bleibt und solange sie ihr „happy end“ hat. Direkt oder indirekt: wie bei den Trojanern, wo „alles wieder gut wird“, oder wie z. B. bei „Polubel“, dessen Selbstmord vom Standpunkt des Bürgers auch ein, wenn auch indirektes, „happy end“ bedeutet, das er mit einem erleichterten „Na, da ist es ja noch einmal gut ausgegangen“ zur Kenntnis nimmt.

Wir wissen, das und Ähnliches schon mehrmals gesagt zu haben.

Tageschronik der Großstadt

Raubüberfall auf Gelderheber?

Gestern Dienstag, gegen 1 1/2 Uhr, ist nach eingegangener Anzeige der städtische Gelderheber Franz K., als er im Hause Bismarckstraße 2 Gelder einlieferte, im zweiten Stock von einem fremden Manne überfallen und durch Zerschneiden seiner Tasche der Brieftasche mit Kassengeld im Betrage von 410 Mark nebst Dienstausweis beraubt worden. Der fremde Täter ist nach Angabe des Geschädigten aus dem dritten Stock gekommen, gestolpert, hierbei auf K. gefallen und hat hierbei den Raub ausgeführt. Der Geschädigte will den Verfuß der Brieftasche erst etwa eine halbe Stunde später bemerkt haben. Die Ermittlungen seitens der Kriminalpolizei über diesen mysteriösen Vorfall sind aufgenommen worden. Der fremde Täter war Anfang der 30er Jahre, 1,70 Meter groß, vollblau, hatte bartloses, längliches Gesicht und war mit dunklem Lederjackett und braunem weichen Gut bekleidet.

Gestern wurde der 20jährige Richard G. wegen Straßenraub und Diebstahls festgenommen. Der Festgenommene hat am 25. November 1929 einen Eisenbrecher von der Bergstraße am Striegauer Platz überfallen und beraubt. Weiter hat er am 2. Januar 1930 im Hausflur eines Destillationsauschanles einen städtischen Beamten überfallen und aus der Jackentasche 60 Mark geraubt. In drei weiteren Fällen hat er Taschendiebstähle in der Nähe des Königsplatzes ausgeführt.

Kind tödlich überfahren

Gestern Dienstag ereignete sich vor dem Alkazar in der Taschenstraße ein Unglücksfall, dem ein Kind zum Opfer fiel. Der 7 1/2 jährige Schüler Wilhelm Lauer, in Stabelwitz wohnhaft, wollte noch schnell vor einem herankommenden Auto die Straße überqueren. Aus der entgegengesetzten Richtung sah der Junge, als er

schon auf der Straße war, gleichfalls ein Auto kommen; schnell wollte er zurüd und lief direkt in das erste Auto hinein, das ihn zu Boden warf und mit dem Vorderende überfuhr. Der Fahrer stoppte sofort, daß das Hinterrad seines Autos das Kind nur an dem Kniebereich erfaßte. Der Fahrer lud den Jungen sofort auf und fuhr ihn in das Kinderkrankenhaus, wo ein Chirurg sofort die Verletzungen behandelte, an dem der Junge kurz nach seiner Entlieferung verstarb.

Gleichfalls vom Auto erfaßt wurde ein fünfjähriges Kind, Erich Posa, Matthiasstraße wohnhaft, das auch in ein Auto hineingefahren wurde. Auch hier wurde das Kind zu Fall gebracht und verletzt. Ein in der Nähe wohnender Arzt stellte eine Schulterschussverletzung sowie eine Kopfverletzung fest. Das Kind konnte der Mutter übergeben werden.

Selbstmord oder Unglücksfall?

Auf der Eisenbahnstraße Breslau-Brieg, in der Nähe der Brücke Tschansky-Darrgoh, wurde ein unbekannter Mann im schwerverletzten Zustande aufgefunden. Der Mann wurde nach dem Bräckerlocher übergeführt, wo er verstarb. Ob Selbstmord oder Unglück vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Für Ueberfallkommando kein Bedarf. Am gestrigen Dienstag gegen 12 Uhr wurde das Ueberfallkommando zu einem angeblichen Raubüberfall im Grundstück Nummer 1 gerufen. Beim Eintreffen der Beamten, die — wie das Fernsprechkamit feststellte — von einem Café am Ring herangerufen worden sind, stellte sich der Alarm als unnötig heraus, da nirgendwo etwas von einem Raubüberfall bekannt war. Auch in dem betreffenden Café hatte niemand den Alarm bemerkt. Das Erscheinen des Ueberfallkommandos hatte bei dem starken Mittagverkehr in der Innenstadt einen großen Menschenauflauf zur Folge.

W.B. — ein „amerikanisierter“ Betrieb

Alfordschinderei — Nervenzusammenbrüche — Die Bürokratie aller Verbände bremst

In der dem Kennhallbesitzer Leo Lewin gehörenden „Alfordgesellschaft für Webwaren und Bekleidung“, am Sonnenplatz, treibt die neue Nationalisierungsstelle die „düstigen“ Blüten. Von der Belegschaft, meist Arbeiterinnen, werden die unmöglichsten Arbeitsleistungen gefordert. Das Zeit-Alford-System ist derartig knifflig ausgedacht, daß selbst das schärfste Reptempe keinesfalls nur annähernd die Erreichung des Stundenlohnes ermöglicht. Eine besondere Schikane besteht darin, daß in allen Positionen Abzüge von drei Minuten und mehr gemacht werden,

so daß bei 48 stündiger Arbeitszeit nur 32 Stunden, in vielen Fällen auch weniger, an Lohn gezahlt werden.

Daß dabei von Seiten der Antreibergesellschaft, angefangen bei Herrn Dr. Kohen, dem Abteilungsleiter Rosenthal bis zu dem Abnehmer Wiering, das Mögliche getan wird, um die Schikanen zu erhöhen, durch Zurückgeben von angeblich schlecht gearbeiteten Stücken und unerhörten Beschimpfungen der Belegschaft, das nur nebenbei.

Die Löhne betragen nicht mehr wie 5 bis 12 Mark in der Woche.

Daß bei diesem Hungerlohn und den Schikanen die Erregung der Belegschaft bis zur Siebeshöhe gesteigert ist, ist selbstverständlich. Die immer wiederkehrende Redensart: „Wenn es Ihnen nicht paßt, gehen Sie nach Hause!“ führt natürlich zu Zusammenstößen mit der Antreibergesellschaft. So bekam gestern ein Arbeiter, der von diesem Wiering unaufröhrlich schikaniert wurde, einen Nervenzusammenbruch und ging auf diesen Durcheinander in seiner Verzweiflung mit der Schere los. Nur durch das Dazwischen-treten anderer Kollegen wurde verhindert, daß dieser Unternehmer-knecht einen Denzettel erhielt.

Die gesamte Abteilung legte als Antwort auf diese unerhörten Schikanen geschlossen die Arbeit nieder.

In der gestern abend bei Bräuer stattgefundenen überfüllten Belegschaftsversammlung kam die Empörung der Belegschaft zum Ausdruck. Die Belegschaft forderte sofortige Entlassung des Wiering und Aufbesserung der Minutenzahlen. In gedummen Drehungen und Wendungen versuchte die vereinte Bürokratie: Werner vom Deutschen Bekleidungsarbeiterverband, Lieblich (Christlich) und Baal (D.) den Kampfwillen der Belegschaft zur Durchföhrung dieser For-

derungen zu lähmen und abzuwehren. Durch alle ihre Ausführungen zog sich wie ein roter Faden: „Nur keinen Streik!“ „Die wirtschaftliche Konjunktur ist schlecht für die Unternehmer!“ „Deshalb können „Besonnene“ Gewerkschaftler einen Streik nicht aufsteigen!“ Aus der Mitte der Versammlung wurde ihnen von den verschiedensten Seiten mit aller Deutlichkeit die Wahrheit gesagt. Allein durch die Bertröstung, daß heute mit der Direktion Verhandlungen stattfinden sollen — Baal war so vorsichtig, zu erklären, daß er nicht viel Hoffnungen auf diese Verhandlungen setze — und das Versprechen, heute wieder eine Betriebsversammlung mit Berichterstattung über die Verhandlungen einzuberufen, gelang es ihnen, die Forderungen der Arbeiter auf Stellung eines Ultimatus abzuwehren und die Belegschaft der gestrigen streikenden Abteilung wieder zur Arbeitsaufnahme zu veranlassen.

Kolleginnen und Kollegen! An Hand der Ausführungen der Gewerkschaftsbezogen werdet ihr erkannt haben, daß diese Leute nicht gewillt sind, eure Interessen zu vertreten und euren Kampfwillen zu organisieren. Laßt euch heute von diesen Leuten nicht mehr auf-lehnen. Verhandlungen mit dem Unternehmer, wie sie diese Bürokraten in feingedrehtesten Redensarten führen, können für euch keine Erfolge zeitigen. Verlaßt euch auf eure eigene Kraft!

Bildet in der nächsten Belegschaftsversammlung aus eurer Mitte eine Kampfleitung von Kolleginnen und Kollegen, zu denen ihr Vertrauen habt. Staltet sie an euren aufgestellten Forderungen: Sofortige Entlassung des Subjekts Wiering, Aufbesserung der Minutenzahlen. Darüber hinaus Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Per mit dem Siebenhunderttag! Verschafft euren Forderungen Nachdruck durch Arbeitsniederlegung!

Sorgt dafür, daß in eurer nächsten Versammlung ein Vertreter der revolutionären Gewerkschaftsopposition sprechen kann. Nehmt Stellung zu der am 8. und 9. Februar in Breslau stattfindenden Bezirkskonferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Entsendet zu dieser Konferenz, die für die kommenden Lohnkämpfe der schlesischen Arbeiterzeitung ein klares Kampfprogramm aufstellen wird, von euch gewählte Delegierte.

Seine Wiederholung ist aber notwendig, weil in letzter Zeit öfters in vorstehend beschriebener „Zeittheater“ gemacht wurde, und weil es nottut, derartige Werke als das hinzustellen, was sie sind: nicht aus Gesinnung, sondern aus Geschäftsinteresse geborene Bühnenstücke, die höchstens den Gedanken des Zeittheaters kompromittieren können.

Oder welcher Dichter aus Ueberzeugung beläme es fertig, nur weil es der Verlag verlangt, sein Werk mit dem glatten Gegenteil hat das mit seinen „Trojanern“ so gemacht. Während er dessen schlehen zu lassen, was er zuerst beabsichtigte? Corntintz zueerst die Schüler an der Börsartigkeit der Lehrer scheitern, ihren Anführer Selbstmord verüben (was zwar auch keine Lösung, wenn auch nach den Schülertagödien der Vergangenheit mehr der Wirklichkeit entsprechend wäre), hat er nunmehr die ganze Handlung verflücht, dadurch, daß eine vollkommen unmögliche Type vom „guten Dntel“ Schwirrat in die sechs Bilder hineingepreßt wird, wodurch sich alles zum Besten wendet.

Die „Trojaner“ sind Gymnasialien, die sich zusammengeschlossen haben: alle für einen, einer für alle! Als der verhasste Lehrer der ganzen Schule einen jüdischen Schüler bis aufs Blut peinigt, bricht der Aufstand los. Die Schüler ziehen aus der Schule, in ein Waldversteck. Spielen dort etwas Helden, bis ihnen dange wird. In richtigen Augenblick taucht der bewusste Schulkat auf, der alles verzejht.

Gut und richtig geeignet der Referent, der den Schul-

raum zum Exerzierplatz machen will; die übrigen Lehrer bis auf den jungen Professor; das Verhältnis der Schüler zueinander. Aber unmöglich, hingeheimert, die Rolle des Schulkats. Klischee: Gartenlaube und „der gute Kamerad“. Dilettantisch, was er spricht (z. B. zu dem völkischen Oberlehrer); dilettantisch, wie er handelt (z. B. im Waldversteck). Mittelmäßig lächeln über soviel Kamikam: ist noch das Beste, was man tun kann.

Aufföhrung und Darstellung waren ausgezeichnet. Prachtvoll Paryla als „Hektor“ und Menschel als draufgängerlicher, aber gutmütiger Raubföhrer; Jünger überzeugend als getretener Juden-junge. Besondere Anerkennung verdient Kner, der dem Annatimus der Beschränktheit eine großartige Verförperung verleiht. Daneben noch: Malten, Schmiedel, Jiskig, Jörster, Eberhard, Tomi Müller, die alle, samt den anderen nicht besonders Genannten, sehr Gutes taten. Lindbergs Regie zeigte energisch zusammen und offenbarte seine Fähigkeiten.

Die Ausnahme, besonders unter der zahlreich vertretenen Schüler-jugend, war voll stärklicher Zustimmung. Die Folgen solcher Theaterabende? Die Erziehung junger Kämpfer gegen Niedertrot und Tyrannei? Nein! Man frage einmal, wieviel „Trojaner“ Bände in diesen Tagen an den Breslauer höheren Schulen entzogen und man hat die Antwort! Und das nützt gar nichts, sondern schadet, weil es die Aufgabe der Jugend verflücht: mit ihren Sorgen und Nöten ein Teil der proletarischen, revolutionären Front zu werden.

Oberschlesien Macht keine Heberschichten!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Auch die Verwaltung der Delbrück-Schächte verlangt von den Bergarbeitern das Verfahren von Heberschichten. „Obersteher Schura, wir machen keine Heberschichten“, das war die Antwort der 40 Kumpels, welche nach ihrer üblichen Schicht zum Schacht kamen. Auch die anderen Kollegen sind keinesfalls gewillt, Heberschichten freiwillig zu verfahren. Die Verwaltung schreitet deshalb zu Gewaltmaßnahmen. Die Beamten versuchen, die Bergarbeiter an der Ausfahrt zu hindern. Verschiedenen jugendlichen Kumpels wurde die Entlassung angedroht. Die Ausführenden werden auch dadurch bekräftigt, daß sie zur Nacht-Schicht geschickt werden. Durch diese Maßnahmen glaubt die Verwaltung, den Widerstand der Belegschaft brechen zu können. Doch sie ist sich täuschend. Bergarbeiter, verfahren keine Heberschichten. Je länger ihr jetzt arbeitet, desto größer werden die Arbeiterentlassungen in der kommenden Zeit sein.

Gleiwitz

III-Kundgebung!

Freitag, den 17. Januar, veranstaltet die Kommunistische Partei, Ortsgruppe Gleiwitz, eine Lenin-Lieblich-Luxemburg-Gedächtnisfeier.

Die werktätige Bevölkerung sammelt sich um 6.30 Uhr auf dem Germania-Platz, von wo aus der Demonstrationzug nach dem Stadtkern erfolgt.

Um 19.30 Uhr findet in den „Vier Jahreszeiten“ unter Mitwirkung der „Roten Bergknappen“, die mit einem vollständig neuen Programm auftreten, eine Saalveranstaltung statt. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pfennig. Für Erwerblosige 30 Pfennig.

Die werktätige Bevölkerung wird gebeten, sich zahlreich an der Kundgebung zu beteiligen.

Kommunistische Partei Deutschlands,
Ortsgruppe Gleiwitz.

Massenurteil

U. d. Vor einigen Tagen verhandelte das Klassengericht gegen mehrere Teilnehmer an der Antikriegsdemonstration vom 1. August. Es waren zwei Arbeiter und zwei Arbeiterfrauen angeklagt. Als Zeugen erschienen sieben Polizeibeamte. Den Anlaß zum Prozeß gab folgende Begebenheit: In dem Demonstrationszug am 1. August wurde ein Transparenz mitgeführt, das die Inschrift trug: „Eif Willkürlose Tote machen; hängt unsere Denker!“ Dieses Plakat sollte auf Anordnung des verlassenen Polizeipräsidenten Beschlag genommen werden. Da die umstehenden Demonstranten eine sofortige Beispielnahme unmöglich machten, hatten sich die Träger des Transparenzes angeblich des „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ schuldig gemacht. Die Anträge der Staatsanwaltschaft forderten 10 bis 40 Mark Geldstrafe oder zwei bis acht Tage Haft. Selbstverständlich haben die verurteilten Arbeiter gegen das Urteil Berufung eingelegt, obwohl sie genau wissen, daß auch die Berufungsinstanz nur im Interesse der Besitzenden urteilen wird.

Alle Arbeiter werden ohne jegliche Untersuchung für gesund erklärt

Bei der Fahrt zu Höhenlohlichen Fortbewertern waren mehrere Arbeiter aus Gyrizel beidseitig. Es wurden nämlich vier Arbeiter krank. Die Krankheit war so schlimm, daß die Arbeiter sich zum nächsten Arzt um Hilfe wenden mußten. Es war ihnen nicht möglich, persönlich die Krankensettel zu holen, deshalb schickten sie ihre Angehörigen. Nun behandelte der Arzt die Kranken weiter. Als die Kranken für Krankengeld forderten, erschien bei den vier Kranken nämlich in der Wohnung jedes Kranken der Herr Dr. Brähler aus Goyel. Als erster wurde der Ballarbeiter A. W. befragt. Dieser fragte der Arzt nach seinem Leiden. Der Arbeiter erklärte, daß er mit Schenkelweiden, überhaupt mit dem Kopf zu tun habe. Damit war die ganze „Untersuchung“ erledigt. Arbeiter, dem nur. Ein Arzt kommt zum Kranken, guckt ihm nur auf die Kniegelenke, und er weiß schon, ob er krank oder gesund ist! Die Arbeiter erhielten nun die Mitteilung der Betriebskrankenkasse, daß auf Gutachten des Herrn Dr. Brähler-Goyel sie für gesund befunden worden sind und damit keine Ansprüche an die Kasse haben.

Achtung! Stadtverordnete! Am Donnerstag, dem 16. Januar, findet eine Stunde vor Beginn der Stadtverordnetenversammlung eine kurze Besprechung im Fraktionszimmer (Rathaus) statt. — Die Ortsleitung.

Hindenburg

Achtung, Parteigenossen!

Zu der am Sonntag, dem 19. Januar, vorm. 10 Uhr, im kleinen Saale bei Piezle auf der Glindaustraße stattfindenden Generalversammlung werden alle Genossinnen und Genossen ersucht, pünktlich zu erscheinen. Für die Tagesordnung sind folgende Punkte vorgesehen: 1. Jahresbericht; 2. Wahl; 3. Verschiedenes. — Die Ortsleitung.

Die Proben der „Freien Sänger“ finden nicht mehr bei Zimmermann, sondern in der Mittelschule statt, und zwar jeden Montag und Freitag von 19 bis 21 Uhr. Genossinnen und Genossen sind zu den Proben eingeladen.

Der **Spezialkurs** findet jeden Sonnabend um 19 Uhr in der evangelischen Volksschule, Dornbühlstraße, neben der evangelischen Kirche, statt (Klasse 1). Interessenten können sich melden.

Beuthen

Wegen zwei Kränzen mit roter Schleife

Am Sonnabendmorgen fand die Beerdigung der Frau Drzymalla statt. Von den Angehörigen wurde der Priester bestellt. Das Leichenbegängnis fand vom städtischen Krankenhaus

statt. Der Priester kam bis zum Krankenhaus und ging mit zum Friedhof bis vor das Tor. Am Friedhofstor angelangt, drehte sich der Pfaffe um und verlangte mit lauter Stimme die Entfernung der roten Schleifen, und sagte noch, daß, wenn die Kränze mit den roten Schleifen mitgenommen werden, er nicht mitgeht. Und er machte auch tatsächlich mit seinem Befehle. Die anwesenden Arbeiter waren darüber äußerst empört.

Am Sonntag, 10. Januar, vorm. 10 Uhr, findet in Mieschowitz (Votak Schindler) eine

Arbeitsgebietssitzung der Roten Hilfe

statt. Daran haben sämtliche Funktionäre der Ortsgruppen der Roten Hilfe Mieschowitz, Kollmitz, Bobref, Karf und umliegende Ortschaften teilzunehmen.

Außerdem sind sämtliche Mitglieder der Roten Hilfe, Partei und eingeschulte Gäste willkommen. Thema: „Republikstufgesetz — Volksamnestie.“ Referent anwesend. — Der Bezirksvorstand.

Railbor

Rußlandberichterstattung in Tzortau

In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung sprach der Rußlanddelegierte Genosse Wuttke über das Thema: „Was geht in Rußland vor und was sah ich dort?“ In sehr verständlicher Form und an Hand von Tatsachenmaterial schilderte der Referent die Lage in der Sowjetunion, die sich im Interesse der Arbeiterschaft unter Verwirklichung des Fünfjahresplanes ständig verbessert. Im Gegensatz zum sozialdemokratischen Aufbau und der Lage der Arbeiterschaft in der Sowjetunion befindet sich die werktätige Bevölkerung in den kapitalistischen Ländern auf dem stetigen wirtschaftlich-sozialen Niedergang mit all seinen Folgen. Mit aufmerksamem Interesse verfolgten die Versammlungsbesucher die Ausführungen des Referenten, die in ihrer Gesamtheit eine glänzende Widerlegung der Lügen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über die Lage in der Sowjetunion darstellten.

Auch in Markowitz

Am nächsten Tage fand in Markowitz eine öffentliche Versammlung statt, in der ebenfalls der Rußlanddelegierte, Gen. Wuttke, sprach. Im Anschluß sprach Gen. König über die Kommunalpolitik. Unter Aufzeichnung der politisch-wirtschaftlichen Situation mit seinem Steuer- und Zollraub und der Diktat-Sparmaßnahmen der Regierung wurden in Verbindung damit vom Referenten die Auswirkungen auf die Kommunen dargelegt. Die sozialdemokratischen sowie bürgerlichen Parteien und Kommunalvertreter stehen grundsätzlich auf dem Boden des kapitalistischen Staates und der Ausplünderungspolitik gegenüber der werktätigen Bevölkerung. Die kommunistische Partei lehnt jedwedes Partieren ab. Unser Kampf gilt der Vernichtung dieses kapitalistischen Systems. Mit rückwärtsgeringer Offenheit und Kritik wurde daher die Stellung des kommunistischen Kreisrats und Gemeindevorstandes Markowitz von dem Parteivertreter beurteilt. Die kommunistische Partei lehnt es ab, das Partieren mit Sozialdemokraten und sonstigen bürgerlichen Vertretern zu betonen. Wenn Markowitz und seine Freunde denken, daß ein Sozialdemokrat angeblicher linker Couleur ein besserer sei als Jörgel, so sind die Massen der Werktätigen und die Partei auf Grund der Erfahrungen an der Meinung. Allgemein hat die Versammlung gesagt, daß die werktätige Bevölkerung von Markowitz die Politik der Partei als die einzig richtige anerkennt.

Patschkau

Gallo, Gallo, die roten Junker!

Das Staudenbeden fängt nach kaum 14-tägigem Winterurlaub wieder zu klappern an. Noch fängt man nicht mit dem ganzen Betrieb an, sondern nur vereinzelt mit schwachen Kolonnen; denn das warme Wetter ist verführerisch, und es wäre gerade wie der vorjährige Winter ein Ausnahmefall, wenn wir keine größere Kälte mehr zu erwarten hätten. Bei unserer Rückkehr vom Staudenbeden bekommen wir das Blatt der christlichen Zenträmmer in die Hand gedrückt, datiert vom 8. Januar 1930. Sehr rührend ist es zu lesen, wie Herr Buchal um die russischen Auswanderer, welche sich in den verchiedenen Lagern befinden, besorgt ist. Es müssen doch gar zu böse Menschen sein, die Kommunisten, wenn sie behaupten, die sanitären Maßnahmen wären völlig ungenügend, um der großen Sterblichkeit in diesen Lagern Einhalt zu gebieten. Ebenso war darin zu lesen, Gesuche an die russische Regierung zwecks Rückkehr nach Sowjetrußland haben nach Umfragen in den verchiedenen Lagern nicht stattgefunden, im Gegenteil, es erklärten sämtliche Lagerinsassen, nie mehr nach Rußland zurückkehren zu wollen. Zu gleicher Zeit aber, oder besser einige Tage vorher, ging die Meldung durch das Radio, daß 15 Auswandererfamilien wieder in ihre Heimat nach Sowjetrußland zurückkehrten. Oder meinen Sie, Herr Buchal, daß diese 15 Familien nicht aus Überzeugung in ihre Heimat zurückkehren? Wir sind überzeugt, daß die zurückkehrenden Auswanderer bemüht sein werden, an sozialistischen Aufbau in ihrer Heimat mitzuhelfen, da sie gespürt haben die Haltbarkeit derer, deren Opfer sie geworden sind. In allen Fällen aber ist Herr Buchal besorgt, seinen Lesern diejenige Kost zu reichen, welche sie gewohnt sind. — Sautus.

Oppeln

So will es die Frau des Kriminalinspektors Witt!

Die Frau Witt, wohnhaft Kräuterei Neubau, forderte dieser Tage vom hiesigen Arbeitsamt ein Bedienungsmädchen, welches von 7 Uhr früh bis 16 Uhr in der Wirtschaft helfen sollte. Als der Frau Witt ein älteres Mädchen vom Arbeitsamt zugehört wurde, wurde dieses erst von oben bis unten gemustert, ob es auch zu ihrer vornehmen Einrichtung paßt. Als das Mädchen für den angebotenen 9-Stunden-Dienst 25 Mark für den Monat forderte, wurde es von der „vornehmen Dame“ mit allerhand in der guten Gesellschaft vorkommenden Feinheiten überhäufelt. Das Mädchen nahm natürlich die Arbeit nicht an, auf Grund des zu niedrigen Lohnes (10 Mark). Als Dank wurde dem Mädchen, weil es zu „Anspruchsvoll“ war, die Unterstützung auf vier Wochen gesperrt.

Hausangestellte, organisiert auch in der Front der kommunistischen Partei und kämpft mit uns: für Lohnsteigerung, gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Arbeiterkorrespondenten

Genossen, verstärkt eure Arbeit!

Berichtet über alles, was für die Arbeiter von Interesse und Wichtigkeit ist.

Insbefondere helft durch eure Berichterstattung den Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition vorzubereiten.

Genossen, schreibt!

„Das erwachende Dorf“

Zeitung für die ländliche Bevölkerung in Schlesien und Oberschlesien, wird am Freitag, dem 17. Januar, gedruckt. Gebt sofort Bestellungen an die Adresse: A. Reimann, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, auf.

An unsere Leser!

Wir bitten unsere Leser, den Kolporturen bei der Einlassung, des Abonnementsgeldes keine Schwierigkeiten zu bereiten! Der Verlag muß streng daran festhalten, daß das Zeitungsgeld regelmäßig und im voraus entrichtet wird! Bei der Einlassung ist vom Kolporteur eine Quittung zu verlangen!

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 15. Jan. 16: E. Burger: Poeten auf der Schulbank. • 16.30: Gleiwitz: Konzert. Beethoven: Schottische Lieder für eine Singstimme, Klavier, Violine und Cello; Trio Op. 1 Nr. 3. Ausf.: Gerda Redlich (Alt), Fr. Kauf (Klavier), W. Wunderlich (Violine), Joh. Aniol (Cello). • 17.30: Jugendstunde. • 18.15: Gleiwitz: Demr. Koiß: Zellulosebilder aus Oberschlesien. • 18.45: Wetter. • 18.45: Neue Töne. Funk-Tanzorchester. • 19.30: Wetter. • 19.30: Dr. Reiche: Bild in die Zeit. • 20: Englischer Abend. Hat Schalebeare gelebt? Hörfolge von Max. Kunge. • 21: Englische Musik. Mittw.: Charlotte Jaedel (Mezzosopran), Schillerische Philharmonie. • 22.35: M. Ophüls: Theaterplauderei.

Donnerstag, 16. Jan. 9.30: Deutsche Winterlampfspiele 1930. • 14.30: Krummhöl: Deutsche Winterlampfspiele 1930. Eislaufen am Kleinen Teich. • 16.30: Konzert. Funkkapelle. • 17.30: Bühnenstunde. • 18.15: E. Landsberg: Courisole — dennoch würdige Hilaria von der Hausstadt Breslau. • 18.45: Zahnarzt Dr. F. Konst: Ist die Erhaltung der Milchzähne notwendig und wie wird sie erreicht? • 19.15: Abendmusik für Kinder (Schallplatten). • 20: Wetter. • 20: Prof. Dr. Scharek: Das Endergebnis des Darwinismus. • 20.30: Heitere Musik. Schlef. Philharmonie. • 22.35: Tanzmusik. Funk-Tanzorch.

Freitag, 17. Jan. 16: Hausfrauenstunde. Die Mode und die Frau auf der Bühne. Zwiesgespräch: Hanni Stein-Gerstel, Kläre Schallha-Kröger. • 16.30: Sonaten. Thomas: Sonate für Violine und Klavier. — Grieg: Sonate Amoll für Cello und Klavier. Ausf.: E. Grabe (Violine), C. Weder (Cello), Fr. Marsjalet (Klavier). • 17.30: Schulfest und der Zeitungsonel. • 18: E. Fröhlich: Winterwochenende und Deutsche Winterlampfspiele. • 18.15: Gleiwitz: Dr. Badura: Jugend im Staate. • 18.45: Max. Kunge: Entwicklung und Entfaltung schlesischer Dichtung. • 19.15: Bühnenstunde. Verb. Art (Bariton). Heilig: Eliland-Lieder. — Franz: Aus meinen großen Schmerzen; Die Heide ist braun; Für Mühl; Im Rhein, im heiligen Strom; Mädchen mit dem roten Wäandchen. • 20: F. Medlin: Gewerkschaften und Jugendorganisation. • 20.30: Herr Peter Egeun. Ein Schimpfspiel von Andr. Grunphus. • 22.35: Reichstanzschiff.

Sonnabend, 18. Jan. 14.30: Krummhöl: Deutsche Winterlampfspiele 1930. Zwiesgespräch: — Borrundspiel der Eishockey-Kampfstreitkräfte. • 16.30: Konzert. Mittw.: Bruno Jany (Violine), Funkkapelle. • 17.30: G. W. Kuppmann und S. Bahlinger: Die Filme der Woche. • 18: Bühnenstunde. Evangelische Literatur. • 18.30: Französisch für Anf. • 18.55: Eperanto. • 19.10: Abendmusik (Schallplatten). • 20: Ministerialrat S. Goslar: Unsere Minister woher sie kommen und wohin sie gehen. • 20.30: Die Rehrteite Heiter-ernste Hörfolge o. Megerle u. Mühlfeis und R. Schmog. • 22.30: Tanzmusik. Funk-Tanz-Orch.

Zur Therapie alterer Schwäche- und Ermüdungserscheinungen, allgemeiner Erschöpfungszustände, Kopfschmerzen, Herzbeschwerden, Appetitlosigkeit, Blutanbrang zum Kopf, Druck in den Schläfen empfehlen namhafte Fachärzte für Nerventränkheiten

das neue kombinierte Vitamin-Hormon-Präparat Kolaferin.

Angehörige aller Berufsstände äußern sich außerordentlich anerkennend.

„Die Verjüngung der Zellen des Organismus bedeutet die Verlängerung der Lebensdauer!“

Kolaferin enthält neben Kola-Coca-Planzentbestandteilen phosphorhaltige Salze, Eijen-Eiweiße, Lecithin, lebenswichtige Vitamine und Hypophysinextrakt als Drüsenpräparat, auf Grund der neuesten Forschungen der Wissenschaft zusammengefasst. Es regt gestörte Funktionen an, erregt verbrauchte Nerven- und Muskelfasern und führt dem Organismus wichtige Fermente zu, wodurch eine Regeneration erfolgt. Erprobtes Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Manneschwäche. Wirksam bei Rheuma, Gicht, Jechias, Jettucht ujm.

Angenehmer Geschmack, schnelle Wirkung, völlige Unschädlichkeit. Beachten Sie den Sonderdruck der Deutschen Ärzte-Zeitung, 4. August 1929, über Kolaferin, seine Wirkung und die Erfolge.

Kolaferin bildet den Abschluss einer 20-jährigen wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Neurotherapie. Preise: 1 Originalschachtel RM. 3.—, 1 kleine Kurpackung (3 Originalschachteln) RM. 7.50.

Gratisproben und Broschüren völlig unverbindlich und portofrei durch die Kolaferin-Gesellschaft, Berlin W 50 / D 506, Marburger Straße 9.

Rüstet zur Betriebs-Delegierten-Konferenz am 2. Februar

In Biskupitz
(Gemeinsgaststätte)

Waldenburger Bergland

Sie lügen wie die Teufel —

Die Redakteure der „Bergwacht“

Vor einiger Zeit erschien in der „Bergwacht“ folgende Auslassung:

Kommunisten zerlegen die Arbeitersportbewegung in Rothenbach Sie lösen einfach den Verein auf und eignen sich den Rassenbestand an

Kathenbach. Ein wohl noch nicht dagewesenes Glanzstück leistete sich die Leitung des Arbeitersportvereins Freisinn, indem sie die Auflösung genannten Vereins aus „rassistischen Gründen“ vornahm. Der Vorstand sowie ein Teil der Mitgliedschaft, die sich politisch der SPD. verschrieben haben, glaubte, auch in diesem Verein seine Spaltungserfahrungen andringen zu müssen. In der letzten Versammlung beschloß der Vorstand ganz einfach, den Verein aufzulösen. Die Vereinsstärke betrug 15 Mann, davon haben 9 Mann, mit dem Vorstand einbezogen, die Auflösung vorgenommen. Die anderen 6 Mitglieder waren dagegen und traten dem Arbeiterturnverein bei. Nun traf man folgendes salomonische Urteil: Der Vorstand mit seinen 9 Mitgliedern teilt sich in den Rassenbestand von 98 Mark, während man den übrigen sechs die Geräte im Gesamtwert von 50 bis 40 Mark überlassen wollte. Wie gesagt, so getan. Der Verein wird einfach aufgelöst trotz der 6 Mitglieder, die gegen solche Machination waren. Hier zeigt sich das wahre Gesicht der oppositionell eingestellten Arbeiter, statt Aufbau und Förderung des Arbeitersportes, rassistische Vernichtung alles Bestehenden.

Darauf sei festgestellt: Der „Arbeitersportverein“ wurde wegen zu geringer Beteiligung (15 Mitglieder) und anderen Gründen aufgelöst. Derjenige, den die „Dredwacht“ so sehr angreift, der Arbeiter Kurt Rudolf, war bei der Auflösung Mitglied der SPD. und ist erst viel später zur SPD. übergetreten, weil er die arbeiterfeindliche Politik dieser Partei erkannt hat. Die „Bergwacht“ brachte den Artikel derartig sinnentstellend und beleidigend, daß sie gezwungen wurde, diesen Wadstein zu berichtigten. Der Klub hatte einige Jahre bestanden. Er benötigte zu seinem Weiterbestehen unbedingt eine Ringmatte, welche nur mit einem Kostenaufwand von 350 Mark beschafft werden konnte. Der Vorsitzende Kurt Rudolf hat sich wiederholt bemüht, Geld zu beschaffen. Er wandte sich an die Gemeindefunktionäre, mußte aber gewahr werden, daß die sogenannten Arbeitervertreter es ablehnten, seine Anträge zu begründen oder zu befürworten. Dieser Gemeindevorstellung bewilligte dem bürgerlichen Turnverein eine Beihilfe zum Bau eines Umkleekabines. Nachdem Rudolf von mehreren Instanzen (Kreis und Regierung) abschlägig beschieden worden war, hörten seine Bemühungen, Geld zu beschaffen, noch nicht auf. Er wurde auf der Girokasse vorstellig. Diese beschied ihn nicht abschlägig, bedeutete ihm aber sofort, daß ein sicherer B ü r g e gestellt werden müßte. Man mußte diesen Gedanken fallen lassen, da die Zinsen von der geringen Mitgliederzahl nicht tragbar waren. Weil keine Matte zu beschaffen war, ließ die Beteiligung in Lesungstunden und Versammlungen ersprechend nach. Daß der Klub aufgelöst werden sollte, war in Rothenbach jedem nicht Schlafesden bekannt. Es hat sich aber keiner von den heutigen sozialdemokratischen Schreibern gefunden, der auch nur etwas für das Weiterbestehen des Klubs getan hätte, obwohl mancher in guter Stellung sitzt. Die Verteilung des Klubvermögens in Form von Geld und Geräten hat sich nach einstimmigem Beschluß wie folgt vollzogen: Das Klubvermögen betrug an barem Gelde 60 Mark. Folgende Geräte waren vorhanden, die einstimmig auf 90 Mark abgeschätzt wurden: Ein Paar Bogenschuhe (wenig gebraucht, Anschaffungspreis 36 Mark), ein neuer Faustball (Anschaffungspreis 15 Mark), ein Paar Ringgürtel (Anschaffungspreis 10 Mark), zehn Vereinsabzeichen (Anschaffungspreis 15 Mark), zwei Expander (Anschaffungspreis 18 Mark) und folgende brauchbare Gewichte: Scheibenhänge, Hanteln, Kugelhanteln und dergleichen mehr. Die ausgeschiedenen Mitglieder erhielten ihren 10-Mark-Anteil in bar, wogegen die Mitglieder für Weiterbestehen Eigentümer der Geräte wurden.

Nun bitte, „Dredwacht“-Redakteure, strengen Sie Ihre Sinnierfugel etwas an und rechnen Sie nach, um wieviel die Kommunisten den Klub betrogen haben, insbesondere wenn man beachtet, daß bei Aufhebung des Klubs nur ein Kommunist im Verein war, und dieser sich nicht an der Versammlung beteiligte, welche die Aufhebung beschloß. Auf die dreifachen Anwürfe in der „Dredwacht“ sind noch einige Sportgenossen der kommunistischen Partei beigetreten. Das war die beste Antwort auf die schmutzige und verlogene Bege.

Bergarbeiterversammlungen am Sonntag

Am Sonntag finden zwei Bergarbeiterversammlungen statt. In Altmaier um 9 Uhr im „Kruppenhof“. In Rothenbach um 9 Uhr im „Krug zum grünen Kranz“. Bergarbeiter, erscheint reiflos!

Die Bergarbeiterversammlung in Weißstein

In Ergänzung zu der bereits am Montag veröffentlichten Meldung erhalten wir folgenden Bericht von der Bergarbeiterversammlung in Weißstein. Die von der Gewerkschaftsopposition einberufene Delegiertenversammlung war im Verhältnis zur Stärke der Belegschaft, schwach besucht. Kamerad Julius Müller sprach in einem einstündigen Referat eingehend über Wirtschaftsdemokratie, Tarifstreue, und zeigte an Beispielen, daß durch die reformistische Kampftätigkeit die Waldenburger Bergarbeiterzeitung noch keine Erfolge zu verzeichnen hat, was ganz besonders der letzte Lohnkampf im Waldenburger Revier im Jahre 1928 bewiesen hat. Um in Zukunft, und besonders den nächsten Lohnkampf erfolgreicher zu führen, sprach Kamerad Julius Müller eingehend über die Kampftaktik, die die revolutionäre Gewerkschaftsopposition vorschlägt. Er erläuterte die sofort in Angriff zu nehmenden Maßnahmen: Wahl von Kampfkämpfern, Wahl von Betriebsvertrauensmännern, Körperkassen, nur auf solcher Basis werden erfolgreiche Kampfe geführt werden können. Eine Ansprache fand trotz Anwesenheit energiegeladener U. B. - Funktionäre nicht statt. Versammlung beschloß ohne Widerpruch, einen Kameraden zum Bezirkskongress zu delegieren. Es erfolgte auch die Wahl einer Kampfkommision, welche sich vorläufig aus drei Kameraden zusammensetzt.

L.-L.-L.-Feier in Nieder-Salzbrunn

findet Sonnabend, den 18. Januar, in der „Eisenbahn“ statt. Programme sind bei den Genossen und an der Abendkasse zu haben. Kaffeneröffnung 19 Uhr, Anfang 20 Uhr.

Wiltgiersdorf. Vortrag. Donnerstag, den 16. Januar, findet in der evangelischen Schule (Mula), Blumenau, ein öffentlicher Vortrag statt. Thema: „Geisterglaube.“ Anfang 19,30 Uhr.

Görz

Ein Gang durch die Stadt

A. A. Die Massenarbeitslosigkeit drückt auch dem Stadtbild ihren Stempel auf. Geht man vormittags über den Obermarkt, so kann man Hunderte von Menschen dort stehen sehen, die vergeblich auf Arbeit warten. Selten verliert sich mal ein Mensch in die wie ausgestorbenen daliegenden Geschäfte. Nur Wäcker und Fleischer florieren — denn elstern muß letzten Endes doch der Mensch, und sei es noch so wenig und kraftlos. Die Fuhrwerke der Speditoren, die noch vor Weihnachten Kisten führen von Kisten vor den Geschäften abladen, fahren mit halbleeren Wagen in der Stadt herum. Kein Umsatz, kein Geld unter den Leuten. — Dort hängt man gerade wieder ein Plakat heraus: „Gerichtlicher Ausverkauf.“ Wieder eine Meile, und dazu noch eine altbekannte Firma. Ja, unsere Republikaner können stolz sein, der Pleitegeier nistet sich immer mehr ein. Frei Peul! Auf dem Wochenmarkt klappern die Handelsleute vor Kälte wie die Nussknacker. Die Landfrauen preisen, wie früher, in Massen ihre Butter an, ab und zu kommt eine „Gnädige“ und feilscht und kauft ein Stückchen. Erwerbslose müssen sich damit begnügen, zuzusehen, wie andere kaufen und sich glücklich tun. Von den Anschlagssäulen schreit es in bunten Farben: „Sei schön durch Elbda!“ — Mastenbälle — Theater — Konzerte — Kino — Eine Reise mit der Papag nach Rio de Janeiro usw. Nichts merkt man beim Studium dieser Säulen davon, daß es Millionen Glende und Erwerbslose gibt. Die Geldsäcke schlemmen weiter, mag die Arbeiterschaft auch verreden. In der Berliner Straße brüllen die Schaufenster dem Passanten die schreiendste Kellame entgegen: „Saisonauverlauf“ — „Die Würfel sind gefallen“ — „Revolution der Preise“ — „Wir streichen bis zu halben Preisen“ usw. Doch auch diese Preise vermögen die Erwerbslosen mit dem leeren Geldbeutel nicht zu bezahlen. In diesen Geschäften tummelt sich das Bürgertum. Die große Masse guckt nur ins Fenster. So stößt man auf

Kommissar Peters-Liegnitz klaut den „Roten Reporter“

Unsere Aufklärungskampagne unter den Erwerbslosen am Arbeitsamt wird von diesen lebhaft begrüßt. Unsere täglich angehängenen Artikel werden mit größtem Interesse gelesen, und es wird nachher lebhaft darüber diskutiert. Polizei und mit dieser in einer Front Reichsbanner, SPD. und sozialdemokratischer Arbeitsamtdirektor haben eine grimmige Wut darüber, ganz besonders deswegen, weil sie gegen das Treiben der „bösen Kommunisten“ völlig machtlos sind. So hatte sich denn diese sozialdemokratisch-polizeiliche Einheitsfront für Sonnabend eine Generaloffensive gegen die kommunistischen „Hezer“ zurechtgelegt. Als erster, wie immer bei solchen Streichen, ging unser lieber Herr Peters zum Angriff über. Stolz kam er auf seinem Stahlrost mit geschwellter Brust vor Machtbewußtsein und Eigenliebe angetrieben, um erst mal das Gelände auszukundschaften. Als erstes fiel ihm eine Silberzeitung ins Auge, genannt: „Der Rote Reporter.“ Als er nun gar die Schandtat der Zergliederung Soldateska in Wort und Bild sah, ging sein Verstand mit ihm durch.

Zitternd vor Wut riß er die Wandzeitung in Stücke und beschlagnahmte sie.

Das war das Dummste, was Herr Peters machen konnte. Ein Hohngeächter der Erwerbslosen setzte ein und verstärkte sich, als sich Peters nach den anderen drei Wandzeitungen umsch, um auch diese zu beschlagnahmen. Aber o weh, die Zeitungen waren spurlos ver-

Sozialdemokratische Selbstentlarvung im Bunzlauer Kreistag Arbeiter, merkt euch Hartmanns Ausspruch

Vorige Woche wurden die neuen Kreisvertreter in ihr Amt eingeführt. Als Begleitmusik gab es die übliche schmaltzige Rede des sozialdemokratischen Landrats. Während bisher immer die Finanzen des Kreises als gut bezeichnet wurden, war diesmal das Gegenteil zu hören: Großes Loch im Geldbeutel, gemaltige Arbeitslosenzahl und „Bauern in Rot.“ (Welche? Sina die Autoheizer? D. B.) Trotz diesseits getrennter Vorschlagslisten der SPD. und der Bürgerlichen für die vorzunehmenden Wahlen wieder der alte Bittel um die Befegung der Posten. Der Versuch des Berichterstatters des „Stadtblatts“, den Vertreter der SPD. lächerlich zu machen, ist als so albern zu bezeichnen, daß er nur bei lächerlichen Anknäpfen finden kann. Feststellen möchten wir nur, daß dieser Tintentüll das Schreiben muß, was seinem Herrn gefällt.

Die Tagesordnung umfaßt 14 Punkte. Zu den Wahlen der Kreisdeputierten, der Kreisratsmitglieder, der Kommissionen und der Amtsvorsteher gab Genosse Stujche eine Erklärung zur Nichtbeteiligung an der Wahl ab. Die Vorschläge der SPD. sowie der Bürgerlichen befähigten im voraus, daß der bisherige Kurs weiterbleibt. J. B. wurde am 6. November ein Arbeitsbeschaffungsprogramm und hierfür Aufnahme eines Darlehens von 150 000 Mk. beschlossen. Genosse Gabel bezeichnete dies seinerzeit als Wahlversäme. Diese Voraussage befähigte sich diesmal. Der Kreistag nahm nur Kenntnis von der Erhöhung der Krankenhausgebühren in der dritten Klasse, also bei den Arbeitern, um 55 Pfg. auf 4,20 Mk.

Das Schadenfeuer in Nieder-Salzbrunn
Zu dem Schadenfeuer auf dem Grundstück des früheren Gemeindevorstehers Schmidt im Wengengebäude wird uns mitgeteilt: In dem Gebäude befand sich der Werk- sowie ein Speicherraum des Fuhrhändlers Klug. Der Schaden soll sich auf 5000 Mark für Klug belaufen. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Man vermutet Kurzschluss.

Landeshut
Textilarbeiter, heraus!
Kommt heute Mittwoch, um 20 Uhr, ins Schiekhau. Es gilt, den Kampf gegen den Lohnabbau aufzunehmen. Deshalb ist reifliches Erscheinen der Textilarbeiter, insbesondere aus dem Betrieb Mintel, notwendig.

Niederschlesien

Schritt und Tritt auf die Verelendung des Proletariats. Die Schaufenster brechen bald vor Fülle von all dem Guten, und wir hungern und frieren. Kommen wir nach Hause, ist die Bude kalt und unfreundlich, draußen pfeift der Wind, der Brotkrumen herberbergt nur noch einen harten Kranten. Ein Schupo mit pendelndem Gummiknüppel demonstriert vor meinem Fenster... Das ist die „freie“ Republik Satirus.

Hagnau
Lanbarbeiter!
Am Sonntag, dem 19. Januar, 14 Uhr, im Lokal Chrozjcz, Bahnhofstraße, wichtige Lanbarbeiterversammlung. Es spricht der Kollege Biemald aus Breslau über das Thema: „Was will die revolutionäre Gewerkschaftsopposition?“ und über „Die erbärmliche Lebenslage der deutschen Lanbarbeiter!“ Lanbarbeiter! Lanbarbeiterinnen! Erscheint reiflos zu dieser Versammlung! Es gilt, eure Lebenslage zu verbessern, darum darf keiner fehlen! — Deutscher Lanbarbeiterverband (Opposition).

Aus dem Riesengebirge
Jerngas nach dem Riesengebirge
Hy. Vor einigen Tagen fand, wie amlich mitgeteilt wird, eine Sitzung des Aufsichtsrats der Jerngas Niederschlesien A.-G. im Landeshause zu Breslau statt. Es wurde hierbei endgültig die Linienführung für die Jerngasleitung Waldenburg-Girchberg festgelegt. Sie führt vom Juliuschacht in Waldenburg über Weißstein, an den Waldheimstätten vorbei, am Hochwald herum, über Rothenbach-Schwarzwalddau-Landeshut-Schmiebeberger Paß-Steinseifen nach Warmbrunn. Die Vergebung der Arbeiten soll demnächst erfolgen. Mit den Erdarbeiten wird, sobald es die Witterung erlaubt, möglichst schon Anfang März begonnen werden. Die Inbetriebnahme ist für den 1. Juli 1930 in Aussicht genommen.

Schwunden. Wie ein schüchtern Liebhaber suchte Herr Peters verschämt das Weite.
Im selben Moment waren auch schon wieder die übrigen Wandzeitungen an den Bäumen aufgehängt.
Nicht lange danach kreiften einige verdächtige Elemente um das Arbeitsamt herum. Bei näherer Betrachtung stellte es sich heraus, daß es zwei unserer „Freunde“ von der politischen Polizei waren, die im Vollmund als „Pat und Patachon“ bekannt sind. Nach einem längeren Kriegsrat wurde „Patachon“ als Spürnase vorgeschickt. Unausfällig wollte sich dieser ranpürschen, aber die Polizei denkt und die rote Front lenkt! Mit einem donnernden „Rot Front!“ wurde „Patachon“ von den Erwerbslosen empfangen. Sprachlos über soviel Höflichkeit zog er seinen Hut als Gegenruß. Nun wollte er vermutlich dasselbe Manöver ausführen, was Peters nicht gelungen war. Leider rissen die bösen Kommunisten ihm die Zeitungen vor der Nase weg. Darüber betrübt, suchte er den Direktor Richter auf. Dieser zu feige, selbst unter die Erwerbslosen zu gehen, schickte seinen Parteigenossen, den Arbeitsvermittler Michen, vor. Aber auch diesem war dasselbe Schicksal bestimmt, wie seinen „Vorläufern“. Gehört das auch zu den Obliegenheiten eines Arbeitsvermittlers? Unseres Erachtens nach sollte man alle Kräfte des Arbeitsamtes benutzen, um ein schnelleres Abfertigen der Erwerbslosen zu ermöglichen.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts, Auspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufirsch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pl., große Tube 1 Mk — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pl. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.